

2/2018

# IMPULSE

FÜR DIE PASTORAL



## FRIEDEN

# EDITORIAL

## **Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im ehrenamtlichen und hauptamtlichen Dienst unserer Erzdiözese,**

Friede ist kein „Selbstläufer“ in dem Sinne, dass er sich von selbst einstellt, wenn wir alle „irgendwie friedlich“ sind. Entscheidend ist, wie wir mit unterschiedlichen (berechtigten) Interessen und Erwartungen umgehen und wie wir diese einbringen, ohne die Perspektiven der anderen niederzubügeln. Friede ist letztlich auch nicht irgendetwas (sehr wertvolles), sondern Jemand: ER ist der Friede und ER trägt uns auf: „selig die Frieden stiften“. In Jesus Christus, DEM Friedensgruß an die Schöpfung, wird auch deutlich, welche Kriterien zwischen dem wahren, echten und dem falschen, faulen Frieden liegen, der nicht tragfähig, also nicht wirklich endgültig belastbar ist.

Der Geist des Friedens führt uns in den unterschiedlichsten Kontexten auf den Weg des Friedens in sein Reich des Friedens. Deshalb braucht Friede auch nicht ein wenig Platz in unserer Welt im Sinne eines Reservates, er ist der einzige wirkliche – alles umfassende – „dreidimensionale“ Lebensraum, der aus Liebe, Gerechtigkeit und Versöhnung besteht, in Einheit und Vielfalt, in Gemeinschaft und Freundschaft.

Neue Herausforderungen, neue Felder stellen sich uns: beispielsweise die Digitalisierung und die Anonymisierung, aber auch der wiedererstarbte Terrorismus. Unser Impulse-Heft sieht ganz bewusst den „Konnex“ zwischen der (empfangenen) Gabe des Friedens, und der stetigen Aufgabe in allen Kontexten, Frieden zu fördern und zu sichern. „Dona nobis pacem“ Herr gib uns Deinen Frieden auch in unseren Tagen!

Mit herzlichen Grüßen Ihr



A handwritten signature in black ink, appearing to read 'A. Möhrle'.

Andreas Möhrle  
Domdekan und Rektor des  
Erzbischöflichen Seelsorgeamtes

# INHALT

## Editorial

### Meditation

- Friede – so fern und so nah. Ein Seufzer  
von Bernhard Kraus ..... 5

### Zugänge

- „Ohne Christus ist Krieg“  
von Christian Heß ..... 7

- Christliche Friedensstifterinnen und Friedensstifter in Ruanda  
von Katharina Peetz ..... 9

- Populismus und Extremismus von rechts – Reaktionen in unsicheren Zeiten  
von Ulrich Eith ..... 12

- Die katholische Lehre „Humani generis unitas“ für das dritte Jahrtausend  
von Peter Bürger ..... 16

- Gewalt: Ich soll mich nicht gewöhnen!  
von Thomas Wagner ..... 20

### Erfahrungen

- Globale Freiwilligendienste sind ein Angebot zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit  
von Claudia Debes ..... 27

- Der Weltgebetstag der Frauen als Beitrag zum Frieden  
von Elisabeth Höning ..... 30

- Polizei als Garant für Innere Sicherheit im Umgang mit belastenden Situationen  
Wie Helfende sich helfen (lassen)  
von Dirk Klose ..... 32

- Cybermobbing und Hassrede: Friedensarbeit in der digitalisierten Welt  
von Lisa Ruppert und Thorolf Clemens ..... 34

- Zu-Frieden-Heit in der Arbeitswelt  
von Franz Feger ..... 36

- Friedenslandkarte – ökumenisch verORTet  
von Markus Weber ..... 38

- Mehr als Gandhi! - Religiöse Friedensstifter weltweit  
von Markus Weingardt ..... 45

### Filmische Zugänge

- von Thomas Belke ..... 47

### Material und Medien



# MEDITATION

## Friede – so fern und so nah. Ein Seufzer

„Schalom, Salam“ – grüßen Menschen in Jerusalem, Damaskus und Bethlehem. Das ist mehr als der Wunsch, ohne Gewalt miteinander auszukommen. Das biblische Schalom meint Frieden im umfassenden Sinn: Friede mit sich selbst und miteinander, mit der Natur und mit Gott – meist eher als Hoffnung und Vision, statt erfahrener Realität.

Wie heute vom Frieden reden? In einer Welt, in der Konflikte, Ausgrenzungen und Hass zunehmen? In der immer mehr Dreiste, Schonungslose und Gewaltbereite ans Ruder kommen? In der Menschen als naiv gelten, die sich mit der biblischen Friedensbotschaft in die Politik einmischen? Ist Frieden nur ein frommer Wunsch?

Ach Jesus,  
wir nennen dich Friedensbringer.  
Aber damals ist mit dir kein Reich des Friedens gekommen, im Gegenteil.  
Unterdrückung, Aufstände, Gewalt, Hass hielten an.  
Du wirst verspottet, als Aufrührer verurteilt und gekreuzigt.  
Ist Scheitern das Schicksal der Friedensbewegten?

Ach Jesus,  
den Propheten erging es auch nicht viel besser.  
Für sie sind Recht und Gerechtigkeit die Wege zum Frieden  
und nicht das Vertrauen auf Gewalt und Stärke.  
In bedrückenden Zeiten hielten sie die Sehnsucht nach einem universalen Frieden wach:  
Dann werden Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet (Micha 4,3)  
und alle sitzen in Sicherheit und ohne Furcht unter ihrem Feigenbaum und Weinstock.  
Aber – wann wird das sein?  
Und doch, o Jesus,  
für die Deinen erwies sich dein Sterben letztlich nicht als Scheitern,

sondern als Überwindung von Gewalt und Tod.  
Er ist unser Friede (Eph 2,14), der Erlöser aller Menschen, sagen sie.

Da bleibt der Friede Gottes keine reine Zukunftsmusik, denn er ist in Jesus bereits angebrochen:  
wenn Kranke Heil erfahren,  
Stumme reden, Blinde sehen, Lahme gehen,  
Aussätzige in die Mitte geholt werden,  
beängstigende Dämonen vertrieben werden  
und mit Sündern unbekümmert Mahl gehalten wird.

Ach Jesus,  
wenn es doch gelänge, unsere Schritte in deinem Geist auf den Weg des Friedens zu lenken (Lk 1,79)!  
Es ist kein Wohlfühlfriede,  
er bringt auch Streit, fordert Entscheidungen und das Schwert (Mk 10,34):  
Partei ergreifen für Opfer und Schwächere,  
sich für Würde und Rechte aller Menschen einsetzen,  
auf eine zwanghafte Selbstsicherung verzichten,  
das Freund-Feind-Denken überwinden ...  
und so den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt durchbrechen.

Ach Jesus,  
der Friede fängt an bei mir selbst, hier und jetzt.  
Aber da hört er noch lange nicht auf!



**Bernhard Kraus**  
Leiter des Seniorenreferates  
im Erzbischöflichen  
Seelsorgeamt



# ZUGÄNGE

## „Ohne Christus ist Krieg“

### MAX JOSEF METZGER (1887–1944) UND DIE SUCHE NACH MEHR FRIEDEN

Für den aus Schopfheim stammenden Priester Max Josef Metzger läuft seit 2006 ein von der Erzdiözese Freiburg initiiertes Seligsprechungsverfahren. Zwar wird Metzger, der nach seinem Einsatz als Feldgeistlicher im Elsass zur Zeit des Ersten Weltkriegs zum Pazifisten wurde, bereits von vielen Menschen als Märtyrer des Friedens und der Völkerverständigung verehrt, doch seine bewegende Lebensgeschichte und seine auch für heutige Ohren noch aktuelle Botschaft sind noch wenig bekannt. (Red.)

100 Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs weihten der französische Präsident Emmanuel Macron und der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gemeinsam eine Gedenkstätte auf dem Hartmannsweilerkopf im Elsass ein.<sup>1</sup> Dieser sogenannte „Berg des Todes“ zählt zu den schlimmsten Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges. Bei den Kämpfen standen sich deutsche und französische Soldaten in ihren Schützengräben teilweise nur wenige Meter voneinander entfernt gegenüber. Mittendrin in diesem Gemetzel ein Militärpfarrer namens Max Josef Metzger, der miterleben musste, wie junge Männer, die vorher friedlich nebeneinander gelebt hatten, hasserfüllt aufeinander schossen. Er fragte sich, wie es dazu kommen konnte, dass sich Christen aus beiden Ländern gegenseitig umbrachten? Und warum gingen beide Seiten davon aus, dass das auch noch Gottes Wille sei? Mit den schnellen Antworten seiner Zeitgenossen gab er sich nicht zufrieden. So wurde auf dem Schlachtfeld aus dem Militärpfarrer ein Kämpfer für Frieden und Völkerverständigung. Seine neue Aufgabe hieß: Brücken zwischen den Menschen bauen. Ausgehend von seiner Grundthese, dass der Krieg deshalb ausgebrochen sei, weil die meisten Christen

nicht mehr nach den Geboten ihrer Religion lebten, ruft Metzger zur Umkehr und entwickelt zugleich seine Friedensvision: „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg. Aber Christus, das unverfälschte Christentum verbürgt den Frieden [...]“.<sup>2</sup> Er gründete eine Gemeinschaft, die sich für Völkerverständigung und für mehr soziale Gerechtigkeit einsetzte. Bei alledem nahm er sich Jesus zum Vorbild, den er als König verehrte (das Motto von Metzgers Gemeinschaft lautete: „Christus muss König sein“<sup>3</sup>). Damit wollte Metzger deutlich machen: Mit Christus als König herrscht jemand, der Menschen ihre Fehler verziehen, Kranke geheilt und Feinde miteinander versöhnt hatte. Und der anstelle auf die Macht des Stärkeren auf die Macht der Nächstenliebe setzte. In Metzgers Christkönigsgesellschaft wurde dementsprechend auch allen Menschen geholfen – egal, woher sie stammten oder welcher Religion sie angehörten. Wenn dort Kranke gepflegt wurden, fragte vorher niemand, ob sie evangelisch oder katholisch waren. Wohnungslose, die schon damals von vielen Menschen verachtet wurden, wurden in Metzgers Gemeinschaft freundlich aufgenommen. Zu einer Zeit, in der Hitler immer mehr Waffen produzieren ließ, rief Metzger zum Frieden auf. Die

erneute Aufrüstung Deutschlands war ihm ein Gräuel – was er auch deutlich sagen konnte. Seiner Meinung nach ist der Krieg „ein Geschäft des internationalen Großkapitals, das seine Profite aus dem dampfenden Blut der hingeschlachteten Menschen zieht.“<sup>4</sup> Und was vielleicht seine gefährlichste Aktion war: Metzger rettete insgeheim Jüdinnen und Juden vor dem Terror der Nationalsozialisten. Mitten im Krieg reiste er durch das Land und gründete sogenannte Una-Sancta-Kreise, die sich angesichts der nationalsozialistischen Unterdrückung für ein gemeinsames Christusbekenntnis aller Getauften einsetzten. Die Nationalsozialisten wollten aber keine Verständigung, sondern Gleichschaltung. Jemand wie Metzger störte bei diesem Vorhaben. Als er 1943 ein Dokument verfasste, in dem er sich mitten im Krieg für Frieden und Demokratie aussprach, war für die Nationalsozialisten das Maß voll. Metzger wurde als Hochverräter angeklagt und zum Tode verurteilt. Viele wären angesichts eines solchen Unrechtsurteils zusammengebrochen. Max Josef antwortete auf das Todesurteil mit der Bereitschaft, sein Leben „für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“ hinzugeben. Die Achtung von Menschenrechten und vor der Gewissensentscheidung – damit ließ sich eine Diktatur, die den totalen Krieg ausgerufen hatte, nicht beeindrucken. Aber Metzger baute damit schon eine Brücke in eine demokratische Nachkriegszeit, in der diese Werte wieder vertreten und hochgehalten werden sollten. Er selbst hielt sich an seinem Glauben fest und schrieb noch wenige Tage vor seiner Hinrichtung Osterlieder, in denen er seinen Glauben an die Auferstehung bekannte.

Für Max Josef Metzger läuft seit 2006 ein Seligsprechungsverfahren. Zwar wird er bereits von vielen Menschen als Märtyrer des Friedens und der Völkerverständigung verehrt, doch seine Botschaft ist noch wenig verbreitet. Wollte man Metzgers Erbe und Auftrag heute gerecht werden, gäbe es noch viel zu tun; sowohl für die Kirchen, als auch für jeden einzelnen Christen. Denn nach wie vor gibt es keine Einheit zwischen den christlichen Kirchen. Und nachdem die

deutschen Kirchen zwei Weltkriege theologisch und pastoral gestützt haben und beispielsweise die Katholische Kirche in Deutschland sich einst vom - von Max Josef Metzger mitbegründeten - Friedensbund Deutscher Katholiken (FdK) distanziert hat, gäbe es für sie gerade heute genügend Anlässe, sich als wahrhaftiges „Sakrament des Friedens“<sup>5</sup> zu erweisen. Denn wer könnte besser Räume für Versöhnung und Verständigung eröffnen, alte und neue Feindbilder entlarven, oder gegen Krieg und gegen jegliche Form von Gewaltanwendung und Machtmissbrauch die Stimme erheben, als eine Kirche, die sich auf Christus als den wahren König und Friedensfürsten beruft?

100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bietet es sich für uns Christen gerade angesichts aktuell eskalierender innergesellschaftlicher wie zwischenstaatlicher Konflikte an, Gedenkorte zu besuchen und für die Opfer von Gewalt und für den Frieden zu beten. Aber genau so kommt es wie zu Zeiten Metzgers auch heute wieder darauf an, sich nicht mit schnellen Antworten zufrieden zu geben, wenn neue Feindbilder errichtet oder Gewalt und Krieg unter dem Deckmantel des Guten wieder gerechtfertigt werden. Nicht zuletzt lohnt es sich für jede und jeden Einzelnen, darüber nachzudenken, was man selbst für ein „Nie Wieder“, was man selbst zu Frieden und Versöhnung beitragen kann. Max Josef Metzgers Leben macht da deutlich, dass es gut ist, wenn wir auf unserer persönlichen Suche nach mehr Frieden nicht allein bleiben, sondern nach Wegbegleitern, nach Verbündeten suchen. Metzger würde diese heute vielleicht bei pax christi finden.



**Dr. Christian Heß**  
Regens des Erzb.  
Priesterseminars Collegium  
Borromaeum

<sup>1</sup> Vgl. <https://www.swr.de/swraktuell/bw/suedbaden/steinmeier-und-macron-eroeffnen-gedenkstaette/-/id=1552/did=20599140/nid=1552/igc4rj/index.html> [14.03.2018].

<sup>2</sup> Metzger (1918), Friede auf Erden, S. 14 (Hervorhebungen im Original).

<sup>3</sup> Metzger wählte dieses Motto in Abwandlung einer Schriftstelle aus I Kor 15,25.

<sup>4</sup> Metzger (1929), Menschen aller Staaten, vereinigt euch! Rede Dr. Metzgers auf dem Internationalen Kongress der Kriegsdienstgegner in Den Haag, Pfingsten 1929. In: RUF zu Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, Jg. IV/7, S. 1–4., 3.

<sup>5</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Gerechter Friede (4. Aufl. Bonn 2013), S.16.

# Christliche Friedensstifterinnen und Friedensstifter in Ruanda

Ruanda ist ein Land in dem demokratische Strukturen unterdrückt werden und die geschichtliche Aufarbeitung des Genozids staatlich unterbunden wird. Katharina Peetz berichtet über die tägliche Friedensarbeit verschiedener christlicher Organisationen und Initiativen. (Red.)

## Ein blutiger Genozid

Ruanda, das kleine ostafrikanische „Land der tausend Hügel“, wurde 1994 von einem von langer Hand geplanten Genozid erschüttert. Innerhalb von nur drei Monaten wurden eine Million Menschen brutal ermordet: Angehörige der Tutsi-Minderheit und Hutus, die Tutsis bei sich versteckten oder sie zu beschützen suchten, wurden von Hutu-Milizen mit Macheten, Knüppeln oder Hacken niedergemetzelt. Die christlichen Kirchen spielten im Genozid eine ambivalente Rolle: Es gab einige Kirchenangehörige, die sich über ethnische Grenzen hinweg für Verfolgte einsetzten, sie versteckten oder in Sicherheit brachten. Diese Minderheit riskierte sogar ihr Leben, um Tutsis zu retten. Jedoch unterstützte die überwiegende Mehrheit der Kirchenmitglieder den Genozid offen, und Priester, Ordensleute und Laien aller größeren Denominationen waren direkt am Morden beteiligt. Bei den Überlebenden hinterließ der Genozid physische, psychische und emotionale Wunden, die nur teilweise vernarbten. Viele sind bis heute in einen Teufelskreis von Traumatisierung und Re-Traumatisierung gefangen, die auch aus der erzwungenen Nähe zu Täterinnen und Tätern resultiert, mit denen Überlebende auf engem Raum zusammenleben. Den Genozid tragen wir unauslöschlich in uns – so die Erfahrung von Esther Mujawayo, einer Überlebenden. Sie erzählt eindrücklich von dem schwierigen Prozess, sich nach dem Über-Leben für ein lebendiges Leben zu entscheiden.<sup>1</sup>

Anfangs haben wir gesagt: ‚Wir sind dazu verdammt zu leben‘ – aber dann haben wir uns dafür entschieden, lebendig zu sein.<sup>2</sup>

Angesichts der bleibenden Folgen des Genozids musste sich die ruandische Gesellschaft fragen, wie ein weiteres friedliches Zusammenleben überhaupt denkbar war. Die ruandische Regierung entschied sich nach dem Genozid für einen Friedensbildungsprozess, in dem sie nationale Einheit und Versöhnung als zentrale Leitkategorien etablierte. Zwar ist Ruanda heute ein sicheres, stabiles und wirtschaftlich aufstrebendes Land, aber die Regierung unterdrückt aktiv alle Demokratisierungsbestrebungen. „Frieden“, „Versöhnung“, und „nationale Einheit“ werden so zu politischen Schlagwörtern und Symbolen einer restriktiven Erinnerungspolitik: „Wir sind alle Ruanderinnen und Ruander lautet der Slogan, der bleibende Unversöhntheit, unterschiedliche Geschichtsinterpretationen und gegensätzliche Bedürfnisse nach Aufarbeitung zudeckt.“<sup>3</sup> In Ruanda etablierte sich zugleich eine regelrechte „Industrie“ der Friedensbildung, in der internationale und lokale Einzelpersonen, Institutionen und Wissensformen eine große Rolle spielen.<sup>4</sup> Offen bleibt dabei die Frage, was Frieden und Versöhnung für Überlebende und Täterinnen sowie Täter bedeuten, die im postgenozidären Ruanda zusammenleben müssen.

## Die Graswurzelebene und die „Saat des Friedens“

John Paul Lederach betont, dass Friedensbildungsprozesse auf der Graswurzelebene von lokalen Akteurinnen und Akteuren leben, die in ihnen Verantwortung übernehmen und Friedensstiftung als ihre genuine Aufgabe verstehen. Frieden und Versöhnung können – so Lederach – den Menschen nicht von oben aufgezungen werden, sondern sie müssen

lokal erarbeitet und ersehnt werden.<sup>5</sup> Im Rahmen meiner Feldforschungen habe ich viele Menschen getroffen, die sich aus einer christlichen Motivation heraus auf lokaler Ebene für Frieden und Versöhnung einsetzen. Beeindruckt hat mich die Ordensgemeinschaft APAX Ruanda (Association de la Paix du Christ-Roi Rwanda), die Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht, Alter, ihrer Religionszugehörigkeit oder ihrem Familienstand zu Friedensstiftenden ausbildet. Angesichts einer Regierung, die eine Aufarbeitung ihrer eigenen Menschenrechtsverbrechen konsequent verhindert, und alle Hutus als tendenziell schuldig zu verstehen<sup>6</sup>, geht es APAX Ruanda darum, jedes Lebenszeugnis von Leid und Gewalt als wertvoll anzusehen. „Der barmherzige und gute Gott fragt nicht danach, ob ein Mensch Hutu oder Tutsi ist, welcher Religion ein Mensch angehört oder welche Hautfarbe er hat. Wenn ein Mensch zu APAX Ruanda kommt, besteht unsere Aufgabe darin, ihm oder ihr zuzuhören und das persönliche Leid anzuerkennen. Wir erzählen von der tröstenden Gegenwart Gottes und von seiner liebevollen Zuwendung, die uns am Leben erhält und aufrichtet“ – so die Ordensgründerin Sr. Donata Uwimanimpaye. Frieden zu finden und zu stiften bedeutet bei APAX Ruanda daher, sich auf einen religiösen Transformationsprozess einzulassen: Frieden ist der Prozess, in dem Menschen eine tiefe Beziehung zu Gott und Jesus Christus aufbauen und innerhalb derer sie dem eigenen Leben auch nach Erfahrungen extremer Gewalt Sinn geben können. Frieden impliziert Versöhnung mit dem eigenen Selbst, mit anderen, mit Gott und mit seiner Schöpfung. Die Arbeit von APAX Ruanda steht unter dem Motto von Matthäus 5, 9: Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Eine weitere Gruppe, die ich kennengelernt habe, führt den Namen Friedensstifterinnen und Friedensstifter bereits im Titel: Die Peace Builders sind eine lokale Versöhnungsgruppe, die in Rusenge bei Butare arbeitet. Mitglieder der Gruppe sind nicht nur Überlebende und Schuldige des Genozids, sondern auch Angehörige von Strafgefangenen. Dazu kommen noch Menschen, die in den Gacaca-Gerichten<sup>7</sup> als Zeuginnen und Zeugen aussagt oder als Richterinnen und Richter Verhandlungen führten. Aufgrund dieser Konstellation war das Konfliktpotential innerhalb der Gruppe am Anfang sehr hoch. Entlassene Verurteilte machten Zeuginnen und Zeugen für ihre Verhaftung verantwortlich, weil sie ihre Schuld (noch) nicht einsahen. Überlebende empfanden Hass, Wut oder

Angst, wenn sie auf die aus der Haft entlassenen Mörder ihrer Familienangehörigen trafen. Trotz dieses schwierigen Anfangs wurden die Peace Builders zu einem Ort der Annäherung, Vergebung und Versöhnung. Wie konnte das geschehen? Entscheidend war aus Perspektive der Peace Builders, mit denen ich sprach, ihr Glaube an Gott. Gott ist demnach derjenige, der kontinuierlich im Alltag von Menschen wirkt und die Herzen von Täterinnen und Tätern sowie Überlebenden verändert. Aus Hass werde so Liebe und aus Uneinsichtigkeit Reue. Was Gott anstößt, muss aber zugleich von Menschen umgesetzt werden – denn Gott, das glauben die Peace Builders, wirkt vor allem durch Menschen in dieser Welt. Ein wichtiges Element der Friedensbildung ist für die Gruppenmitglieder daher das gemeinsame Tätigwerden – gemeinsam wollen sie eine „Saat des Friedens“ säen. Überlebende sowie Schuldige bauen gemeinsam zerstörte Häuser wieder auf und unterstützen einander bei alltäglichen Arbeiten wie Ackerbau, Feuerholz sammeln oder Wasser holen. Die Menschen, die ich interviewt habe, sind gewiss, dass Gott mit ihnen geht, wenn sie sich für Frieden und Versöhnung einsetzen. Dies entspricht dem biblischen Verständnis von Frieden als Gabe und Aufgabe: Frieden ist der Prozess, in dem sich Menschen gewaltfrei und liebevoll begegnen und so von Misstrauen, Angst und Furcht frei werden:

When you have someone with whom you live in peace, you can do everything with him without any problem. Because you don't feel afraid of him. You are not lonely. And the word of God says in this regard: 'Where two or three people are gathering I'm with them.'<sup>8</sup>

Menschliches Handeln, das sich für Versöhnung einsetzt und Frieden sucht, ist Widersprüchen und Zielkonflikten ausgesetzt. So ist es sowohl für APAX Ruanda als auch für die Peace Builders nicht immer einfach, weiterschwelende Konflikte zu bearbeiten und bleibende Unversöhntheit auszuhalten. Für Menschen in Ruanda bleibt Frieden damit auch eine Vision, von der sie angesichts der geteilten Erfahrung von Unfrieden, Hass und Gewalt und angesichts bleibender Unversöhntheit im Modus der Hoffnung sprechen. Dabei vertrauen sie auf einen Gott, der sich durch den Tod seines Sohnes am Kreuz mit der Welt versöhnt hat. Jesus hat für sie den wahren, heilsamen Frieden seines Vaters verkündet: „Frieden hinterlasse

ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“ (Joh 14,7). Die von mir befragten Ruanderinnen und Ruander glauben zugleich sowohl an einen strafenden Gott, der im endzeitlichen Gericht die reuelosen Täterinnen und Täter zur Verantwortung ziehen und für Gerechtigkeit sorgen wird, als auch an einen barmherzigen Gott, der reuigen Täterinnen und Tätern vergibt und der sich aller Opfer erbarmt. Frieden erscheint so als Gabe Gottes, als Zustand umfassenden Heil-Seins, der im Jenseits vollendet werden wird, aber schon im Hier und Jetzt erspürbar ist. Anfanghaft spürbar ist jener Friede, wenn Menschen in Ruanda ihre zerbrochenen Beziehungen wieder zusammenknüpfen und Versöhnungsfeste feiern.

### Bleibende Herausforderungen

Dauerhafter Frieden ist auf persönliche, zwischenmenschliche und strukturelle Veränderungen angewiesen. In zwischenmenschlicher Hinsicht stellt sich die Frage, wie der im Genozid wurzelnde Konflikt zwischen Hutus und Tutsis auch weiter transformiert werden kann – gerade mit Blick auf die Reuelosen. Es geht für Täterinnen und Täter wie auch Überlebende darum, weiter daran zu arbeiten, dass Beziehungen zwischen ihnen wachsen können.<sup>9</sup> Auf der gesellschaftlichen, strukturellen Ebene sind mehrschichtige Strategien, wie die Sicherung von existentiellen Grundbedürfnissen (Zugang zu sauberem Trinkwasser, Gesundheitsversorgung, aber auch Bildung) oder die Garantie von Meinungs- und Pressefreiheit notwendig. Während es um das ökonomische Wachstum

in Ruanda (noch) gut bestellt ist, leiden Ruanderinnen und Ruander unter politischer Exklusion, mangelnder Pressefreiheit und fehlender Demokratisierung. Es gibt für mich einen Unterschied zwischen einem Land, in dem Sicherheit durch hohe Militärpräsenz und ständige Polizeikontrollen aufrechterhalten wird und einem dauerhaft friedlichen Land. In den christlichen Kirchen fehlt eine echte Auseinandersetzung mit der Verstrickung der Kirchen in den Genozid, gerade unter dem Aspekt institutioneller kirchlicher Verantwortung. Dennoch sind die christlichen Kirchen für mich diejenigen Institutionen, die gegenüber der Regierung Position beziehen und Kritik üben müssen, damit die von den Graswurzelinitiativen ausgehende Saat des Friedens aufgehen und gedeihen kann. Neben der grundsätzlichen Achtung menschlicher Würde gehört dazu eine aktive kirchliche Menschenrechtspolitik. Dies muss eine Politik mit Mut zum Risiko sein, auch zur öffentlichen Kritik an der autoritären Regierungsform Ruandas: Dauerhafter Frieden entsteht nicht nur aus individuellen Bemühungen, sondern gerade auch aus Strukturen und Institutionen, die sich der Menschenwürde und Gerechtigkeit verschrieben haben.



**Dr. Katharina Peetz**  
Systematische Theologin

- 
- <sup>1</sup> Vgl. Esther Mujawayo zusammen mit Souad Belhaddad, *Ein Leben mehr. Wie ich der Hölle Ruandas entkam*, Berlin 2007.
- <sup>2</sup> Esther Mujawayo zitiert nach Sara Sundermann, *Gemeinsam das Grauen überleben. Bremer Solidaritätspreis für Esther Mujawayo-Keiner*, Weser Kurier online vom 11.03.2015, URL: [https://www.weser-kurier.de/bremen\\_artikel,-Bremer-Solidaritaetspreis-fuer-Esther-MujawayoKeiner-\\_arid,1076343.html](https://www.weser-kurier.de/bremen_artikel,-Bremer-Solidaritaetspreis-fuer-Esther-MujawayoKeiner-_arid,1076343.html).
- <sup>3</sup> Vgl. Gerda Hankel, *Ruanda. Leben und Neuaufbau nach dem Völkermord. Wie Geschichte gemacht und zur offiziellen Wahrheit wird*, Springe 2016, 22.
- <sup>4</sup> Vgl. Laura Eramian, *Testimony, Disbelief, and Opaque Peace Building in Postgenocide Rwanda*, in: *Political and Legal Anthropological Review*, 40.1 (2017), 52–66, hier 52.
- <sup>5</sup> Vgl. John Paul Lederach, *Building Peace: Sustainable Reconciliation in Divided Societies*, Washington/DC 1997, 42.
- <sup>6</sup> Vgl. Filip Reyntjens, *Constructing the truth, dealing with dissent, domesticating the world: governance in post-genocide Rwanda*, in: *African Affairs* 110.438 (2011), 1–34, 26–27.
- <sup>7</sup> Die Gacaca-Gerichtsbarkeit, ein traditioneller, lokaler Konfliktlösungsmechanismus in Ruanda, spielte während der Aufarbeitung des Genozids eine große Rolle.
- <sup>8</sup> Genozidüberlebende im Interview mit der Autorin.
- <sup>9</sup> Vgl. John Paul Lederach, *The moral imagination. The Art and Soul of Peace Building*, New York/NY 2005, 34–35.

# Populismus und Extremismus von rechts

## REAKTIONEN IN UNSICHEREN ZEITEN

Prof. Dr. Ulrich Eith gibt mit seinem Artikel eine Einführung in den aufstrebenden Populismus und Extremismus von rechts in Deutschland sowie Europas. Er beschreibt wie das Phänomen und ob unser Friede dadurch bedroht ist. (Red.)

Nationalistische und rechtspopulistische Parteien erzielen in fast allen Ländern Europas nennenswerte Stimmenanteile, inzwischen auch in Deutschland. In Italien ist die rechtsextreme Lega Nord neuerdings sogar an der Regierung beteiligt. Und mit diesem Aufschwung verändern sich die gesellschaftlichen Diskurse. Nationale Abschottung und die Abkehr von multilateraler Konfliktregelung gehören inzwischen fast schon zur Tagesordnung. Fremdenfeindliche und teilweise auch rassistische Positionen finden in vielen europäischen Ländern eine breitere Resonanz.

Was aber kennzeichnet ein rechtspopulistisches Weltbild? Wo liegen die Unterschiede zum Rechts-Extremismus? Weshalb finden rechtspopulistische Positionen derzeit einen größeren Widerhall und wo liegen die Gefahren für die Demokratie?

### **Merkmale des Rechtspopulismus**

Eine allgemeinverbindliche wissenschaftliche Definition von Rechtspopulismus gibt es nicht. Für die weitere Diskussion erscheint es im Lichte der wissenschaftlichen Studien angemessen und ausreichend, Rechtspopulismus mit folgenden fünf zentralen Merkmalen zu charakterisieren:

#### **(Rechts-) Populisten verstehen und inszenieren sich stets als Anti-Establishment-Bewegung.**

Je nach Thema und Situation polemisieren sie hierbei gegen die etablierten Parteien, gegen die europä-

ischen Institutionen, gegen die öffentlich-rechtlichen Medien oder auch gegen Konzerne, Großunternehmen und Banken.

#### **(Rechts-) Populisten erheben den Anspruch, den „wahren“ Volkswillen zu vertreten.**

In diesem Sinne verstehen sich auch die Pegida-Aktivist\*innen mit ihrem Slogan „Wir sind das Volk“ als heroische Gegenbewegung zur etablierten Politik, deren Vertretern sie systematische Manipulation des Volkes unterstellen. In dieselbe Richtung zielt der Wahlslogan der AfD „Mut zur Wahrheit“. Suggestiert er doch im Umkehrschluss, dass die politische Konkurrenz bewusst die Unwahrheit verbreitet.

#### **(Rechts-) Populisten teilen die Welt in „Wir“ und „Die Anderen“.**

Diese dichotome, zweigeteilte Gegenüberstellung funktioniert sowohl zwischen oben und unten – „Die da oben“ (Politiker, Eliten) vs. „Wir hier unten“ (das Volk) – als auch in horizontaler Abgrenzung, etwa „Wir Deutsche“ vs. „Die Fremden/Feinde“. Und je nach Situation werden als „Die Fremden“ dann etwa Asylsuchende oder Flüchtlinge, Moslems, Juden, Homosexuelle oder auch andere gesellschaftliche Minderheiten angesehen.

#### **Rechtspopulisten verwenden als Bezugspunkt der „Wir-Gruppe“ vor allem die Kategorien Volk, Nation, Religion, Kultur oder auch ethnische Zugehörigkeit.**

Ein einziges Merkmal genügt, um einen Menschen entweder der „Wir-Gruppe“ oder aber der „Gruppe der Anderen/Fremden/Feinden“ zuzuordnen. Linkspopulisten beziehen sich in der Regel auf andere Kategorien mit einem engeren Bezug zur marxistischen Weltanschauung.

### **Rechtspopulisten bemühen immer wieder Verschwörungstheorien, um eine akute Bedrohungslage der „Wir-Gruppe“ bzw. „des Volkes“ nachzuweisen.**

Als Sündenböcke für gesellschaftliche oder politische Missstände, für konkrete oder diffuse Ängste des sozialen Abstiegs oder auch für kulturelle Entfremdungen dienen dann die ausgemachten „Fremden“. Typisch sind Aussagen wie „Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze / unsere Wohnungen / unseren Wohlstand weg!“, ohne dass der Wahrheitsgehalt dieser Behauptungen überprüft oder gar gesichert ist. Die derzeitigen Feindbilder sind die „etablierten“ Parteien, die Flüchtlinge und insbesondere der Islam. Populistische Zuspitzungen sind nun allerdings kein Alleinstellungsmerkmal von Parteien am äußersten rechten oder linken Rand. Populismus bezeichnet aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zunächst einmal einen Politikstil, den auch die Parteien in der politischen Mitte zumindest in Wahlkampfzeiten ganz gut beherrschen. Die mehr oder minder offene Diskreditierung des politischen Gegners, die Darstellung des Wahlaktes als binäre, alternative Grundsatzentscheidung zwischen Fortschritt und Stillstand oder Sicherheit und Chaos, die Emotionalisierung der politischen Auseinandersetzung oder auch die Herausstellung einer charismatischen Führungspersönlichkeit – all das sind immer wieder zum Einsatz kommende gebräuchliche Wahlkampftechniken. In der politischen Mitte sind damit allerdings kein Wahrheitsanspruch („Wir sind das Volk!“), keine umfassenden Verschwörungstheorien und keine Vorstellung, dass ein charismatischer Führer das Volk befreien müsste, verbunden. Und auch die gezielten Tabubrüche – wie etwa die diskriminierenden Aussagen von Alexander Gauland über den Fußballer Jérôme Boateng – wie sie regelmäßig vom Spitzenpersonal der AfD zur Stimulierung der Berichterstattung über die eigene Partei sowie zur Ansprache von Wählergruppen auch außerhalb des demokratischen Spektrums verwendet werden, gehören in der Regel nicht zum Handlungsrepertoire der demokratischen Parteien der Mitte. Gleichwohl ist der Rechtspopulismus mehr als nur

eine politische Machtstrategie. Die Versatzstücke einer rechtspopulistischen („dünnen“) Ideologie sind schnell benannt. Zunächst ist der Rechtspopulismus immer eine Protest- oder Verweigerungsbewegung. Je nach Situation oder Problemdruck positionieren sich Rechtspopulisten gegen die Globalisierung und ihre Auswirkungen, gegen Migration, gegen den

*Populismus bezeichnet aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zunächst einmal einen Politikstil, den auch die Parteien in der politischen Mitte zumindest in Wahlkampfzeiten ganz gut beherrschen.*

europäischen Integrationsprozess oder auch ganz grundsätzlich gegen den sozialen Wandel – etwa gegen zeitgemäße Familien- und gleichberechtigte Geschlechterbilder, gegen die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften oder auch gegen eine weitere gesellschaftliche Pluralisierung. Diesem Wandel, der teils als unübersichtlich, teils als bedrohlich (Islam) empfunden wird, stellen Rechtspopulisten als positives Leitbild die „guten alten Zeiten“ mit ihren vertrauten Zusammenhängen – schlechthin die „gute alte Ordnung“ – gegenüber. Die charismatische Führungsfigur repräsentiert die althergebrachten, bewährten Wertvorstellungen und eint mit nationalistischen, ethnopluralistischen oder gar rassistischen Kategorien das vermeintlich einheitliche Volk hinter sich.

### **Rechtspopulismus und Rechtsextremismus**

In der politischen Praxis verwischen sich häufig die Grenzen zwischen rechtspopulistischen und rechtsextremistischen Positionen. Gleichwohl hat das Bundesverfassungsgericht eine klare juristische Grenzziehung vorgenommen, auf die sich auch der Verfassungsschutz bei seiner Arbeit bezieht. Als rechtsextrem gelten laut Bundesverfassungsgerichts Bestrebungen, die gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung und ihre dort festgeschriebenen Prinzipien gerichtet sind, die den Bestand und die Sicherheit des Bundes und/oder der Bundesländer gefährden oder auch die Amtsführung der Verfassungsorgane beeinträchtigen. Zu den Prinzipien der Grundordnung zählen die Menschenrechte, die Volkssouveränität, die Gewaltenteilung, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Gesetzmäßigkeit der

Verwaltung, die Unabhängigkeit der Gerichte, das Mehrparteienprinzip und die Chancengleichheit der Parteien einschließlich ihrer Oppositionsfreiheit. Das Grundrecht auf Meinungsfreiheit schützt die individuellen politischen Ansichten von Personen, auch wenn diese etwa die Unabhängigkeit der Gerichte, die politische Gewaltenteilung oder ganz grundsätzlich die Rechtmäßigkeit der Parlamente in Frage stellen. Alle Aktivitäten allerdings, entsprechende Vorstellungen in die politische Praxis umsetzen zu wollen, rücken die jeweiligen Aktivisten in den Fokus der Sicherheitskräfte und können in letzter Konsequenz zu einem Organisations- oder Parteienverbot führen.

Rechtspopulismus wird demgegenüber nicht als aktive Verfassungsfeindschaft, nicht als Anti-System-Bewegung angesehen, sondern gilt als Gegenstimme zum Establishment im Rahmen der geltenden Rechtsordnung. Verschwörungstheoretische Weltbilder fallen solange unter die garantierte Meinungsfreiheit, wie sie nicht Anlass und Ursprung von aktiver Diskriminierung und/oder einer Form von Rassismus sind. Andernfalls wäre in Deutschland die Grenze zum Rechtsextremismus überschritten.

### **Attraktivität und Gefahren rechtspopulistischer Weltbilder**

Rechtspopulisten bieten überschaubare Weltbilder mit einfachen Lösungen für komplexe politische Probleme in Zeiten von Verunsicherung und individuell empfundenen Kontrollverlusten. Sie diagnostizieren der Politik vollständiges Versagen und versprechen die Rückgewinnung der Kontrolle, die Garantie von umfassender Sicherheit und die Wiederherstellung von Orientierung und Handlungssicherheit. Wer sich durch die Komplexität und die Widersprüchlichkeiten in Gesellschaft und Politik überfordert oder gar bedroht fühlt, der kann bei Rechtspopulisten ähnlich wie bei fundamentalistisch-religiösen Bewegungen zur eigenen Stabilisierung eindeutige Antworten finden – auch wenn sie bei nüchterner Betrachtung der Vielschichtigkeit moderner Gesellschaften und internationaler Konfliktkonstellationen nicht gerecht werden. Die Herausforderungen der offenen Gesellschaft durch deterministische Geschichtsverständnisse wie den Historischen Materialismus oder durch die Unterbindung von gesellschaftlicher Dynamik und Veränderung wie in Platons Gesellschaftsmodell hat bereits der englische Philosoph Karl Popper umfassend herausgearbeitet.

Ganz ohne Zweifel leben wir in turbulenten Zeiten. Die Herausforderungen durch kriegerische Auseinandersetzungen im Nahen Osten, durch Fluchtbewegungen, Klimawandel, neue Formen des internationalen Terrorismus oder auch die ökonomische Globalisierung haben sich zu einem Problemdruck verdichtet, der von vielen als bedrohlich empfunden wird. Zugleich erleben wir einen umfassenden gesellschaftspolitischen Wandel durch die Bildungsexpansion, veränderte Familienbilder und Geschlechterrollen sowie die zunehmende Pluralisierung aller Lebensbereiche.

All dies spiegelt sich inzwischen auch in den Parteiensystemen wider. Immer klarer zeichnet sich eine neue politische Konfliktlinie zwischen einem kosmopolitischen und einem nationalistischen Politikstil ab. Auf der einen Seite stehen die Kosmopoliten, die in idealtypischer Zuspitzung für offene Grenzen eintreten, gesellschaftliche Pluralität und kulturellen Wandel zumindest billigen und die Überzeugung vertreten, dem Klimawandel und der Globalisierung nur durch europaweite bzw. multilaterale Regelungen wirkungsvoll begegnen zu können. Auf der anderen, der nationalistischen Seite stehen diejenigen, die sich eine homogenere nationale Kultur wünschen und auf die globalen Herausforderungen vor allem mit nationaler Abschottung und der Rückbesinnung auf die Stärken des eigenen Nationalstaats reagieren.

Dass die AfD in den deutschen Parlamenten ein Repräsentationsdefizit ausgleicht, wird die Demokratie sicherlich nicht ernsthaft erschüttern. Demokratisch bedenklich sind dennoch die damit einhergehenden Verschiebungen der politischen Wahrnehmung und Auseinandersetzung. Dies beschränkt sich nicht nur

*Moderne Demokratien jedoch basieren auf Individualrechten wie die Unantastbarkeit der Menschenwürde, die freie Meinungsäußerung oder auch die Gewährung von Asyl.*

auf den zunehmenden Verlust einer pluralistischen Diskussionskultur, die andere Meinungen respektieren kann. Wir denken und argumentieren darüber hinaus zunehmend in der Logik von Gruppenrechten. Moderne Demokratien jedoch basieren auf Individualrechten wie die Unantastbarkeit der Menschenwürde, die freie Meinungsäußerung oder auch die Gewährung von Asyl. Diese stehen jedem einzelnen

Menschen zu, unabhängig seiner nationalen oder sonstigen Gruppenzugehörigkeit. Eng damit verbunden ist die gängige Verwechslung von Gemeinschaft und Gesellschaft. Identitätsstiftende Merkmale sind für Gemeinschaften konstitutiv, für pluralistische Gesellschaften hingegen reicht die umfassende Akzeptanz der gemeinsamen Spielregeln in Form von Verfassung und Rechtssystem. Und schließlich führt auch die Verabsolutierung plebiszitärer Entscheidungsverfahren auf Basis des gesunden Menschenverstands, wie sie von Rechtspopulisten zur Diskreditierung der repräsentativen Demokratie häufig gefordert werden, in die Irre. Direkte Demokratie kann man befürworten. Sie findet allerdings ihre Grenzen in den gesetzlichen Regelungen. Die in der Verfassung garantierten Grundrechte können auch durch direktdemokratische Entscheidungen oder gar die

Berufung auf den gesunden Menschenverstand nicht außer Kraft gesetzt werden. Wir müssen aufpassen, dass die Fundamente der offenen Gesellschaft, des liberalen Rechtsstaats durch den Rechtspopulismus keinen Schaden nehmen.



**Prof. Dr. Ulrich Eith**  
Seminar für wissenschaftl.  
Politik der Universität  
Freiburg

# Die katholische Lehre „Humani generis unitas“ für das dritte Jahrtausend

„WIR UNTERSCHIEDEN STÄMME UND NATIONEN; ABER FÜR GOTT IST DIESE GANZE WELT EIN HAUS“ (MINUCIUS FELIX)

Die Weltgesellschaft braucht für die notwendige Neuausrichtung der Zivilisation ein zentrales, kraftvolles Bild der Ermutigung: „One human family“. Dieses Imago [Bild] der einen Menschheit ist in vielen Überlieferungen und Bewegungen auf dem ganzen Globus verankert. Im vorliegenden Beitrag fasse ich Kernanliegen einer Gemeinschaftsarbeit aus der pax christi-Bewegung zusammen, in der eine katholische Sicht vermittelt wird.<sup>1</sup> Als deutsche Sektion von pax christi konnten wir den Impuls („Wie die Menschheit eins ist“) auch einbringen auf der Internationalen katholischen Friedenskonferenz „Nonviolence and Just Peace“ [Gewaltfreiheit & Gerechter Friede], veranstaltet zusammen mit der Päpstlichen Kommission *Justitia et Pax* im April 2016 in Rom.<sup>2</sup> Nach einem abendlichen Austausch hat dort für uns Erzbischof John Baptist Odama (Uganda) das Bild der Einen Menschheit eindrucksvoll im Plenum vorgetragen. 1939 starb Papst Pius XI. noch vor der Entscheidung über den Weg einer von ihm in Auftrag gegebenen Antirassismus-Enzyklika mit dem Titel „Humani generis unitas“ [Einheit des Menschengeschlechts]. Das Lehrschreiben ist nie erschienen, hätte aber z.B. auch später während des Völkermordes in Ruanda 1994 für die Kirche von großer Bedeutung sein können. Gegenwärtig hält uns Papst Franziskus vor Augen, dass wir die Zukunftsaufgaben auf der Erde ohne die Einheit der menschlichen Familie überhaupt nicht bewältigen können – sondern nur durch Zusammenarbeit als (Schicksals-)Gemeinschaft in Verschiedenheit.

## Kernanliegen aus der Impulsgruppe „One human family“

1. Mit seinem Rundschreiben „Laudato si“ (LS) möchte sich Franziskus, Bischof von Rom, „an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt“. Die „Einheit des Menschengeschlechtes“ ist in dieser Enzyklika kein Gegenstand dogmatischer Lehrverkündung, sondern eine Frage des Ernstfalls für den ganzen bewohnten Erdkreis: Es gilt, „die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen“ (LS 13). „Wir müssen uns stärker bewusst machen, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind. Es gibt keine politischen oder sozialen Grenzen und Barrieren, die uns erlauben, uns zu isolieren, und aus eben diesem Grund auch keinen Raum für die Globalisierung der Gleichgültigkeit.“ (LS 52) Das aggressive Zivilisationsprogramm „Geldvermehrung – Macht – Krieg“ verbaut den nach uns kommenden Generationen die Zukunft. Es verbreitet Traurigkeit und Fatalismus. Die Gegenbewegung tritt ein für den Weg der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller Kontinente, Regionen, Kulturen, Weltanschauungsgemeinschaften und Religionen. Sie braucht ein starkes Symbol, das gute Kräfte freisetzt. Hier kommt die katholische Lehrtradition „Humani generis unitas“ (Die Einheit des Menschengeschlechtes) ins Spiel.

2. Da es sich hierbei nicht etwa um eine römisch-katholische Sonderlehre handelt, ist im interreligiösen und säkularen Dialog eine breite Verständigung möglich. Im 2014 vorgelegten „Manifest für eine neue Kunst des Zusammenlebens“<sup>43</sup> haben sich z.B. Menschen aus verschiedenen Denkrichtungen – zunächst Humanisten, Sozialisten und Christen in Frankreich im Ringen um die drängenden Zukunfts- und Überlebensfragen auf folgenden Grundkonsens verständigt: „Die einzige legitime Politik ist diejenige, die sich auf das Prinzip einer gemeinsamen Menschheit, einer gemeinsamen Sozialität, der Individuation und der Konfliktbeherrschung beruft. [...] Unabhängig von den Unterschieden der Hautfarbe, der Nationalität, der Sprache, der Kultur, der Religion oder des Reichtums, des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung gibt es nur eine Menschheit, die in der Person jedes ihrer Mitglieder geachtet werden muss.“<sup>44</sup>
3. Das „Prinzip der gemeinsamen Menschheit“ wird radikal in Frage gestellt durch die imperialen, auf Herrschaft basierenden Modelle von Globalisierung. Mit unübertroffener Klarheit haben schon die Propheten Israels das Wesen der Großreiche entlarvt. Das den Imperien zugeordnete Symbol des „Turmbaus zu Babel“ (1. Buch Mose 11,1-9) steht für einen gewalttätigen Zivilisationstypus, der auf Konkurrenz, Beherrschung und Verschuldungskreisläufen aufbaut, nicht auf Kooperation. (Am Ende wachsen Mauern in den Himmel, mit denen sich die Reichen auf dem Globus vor den Armen „schützen“.) Das christliche Kontrast-symbol „Pfingsten“ (Apostelgeschichte 2,1-13) verheißt gegenüber der mit dem Turmbauprojekt einhergehenden Verwirrung keine neuerliche Einheitssprache für alle Menschen. Es erzählt vielmehr ausdrücklich von einem Verständigungsraum, in dem jeder das - was allen zu einem befreiten Leben gereicht - in seiner Sprache und Kultur zu verstehen und mitzuteilen vermag. Das vertikale Modell der politischen, ökonomischen und kulturellen Vorherrschaft ist im pfingstlichen Geistwehen vom Thron gestürzt. Deshalb kann das horizontale Wachstum einer Gemeinschaft der Menschenfamilie beginnen: Keine Einheit der Macht, sondern eine Gemeinschaft des Dialoges und der Kooperation; kein über die Bedürfnisse der Menschen hinweg zusammengeschweißter Wirtschaftsraum, sondern Lebensräume für Austausch, Begegnung und Solidarität; kein militärisches Diktat der Friedhofsruhe, sondern ein Friedensgeschehen unter Verschiedenen.
4. Wenn Jesus den Armen die Gute Nachricht verkündet, sich gegen Ordnungen der Herrschaft von Menschen über Menschen stellt (Markus 10,42–43) oder die Möglichkeit eines gewaltfreien Verhaltens ins Spiel bringt (Matthäus 5,39), sind stets die Verhältnisse unter römischer Besatzung mit zu bedenken. Später werden Schriftsteller der Alten Kirche radikal die imperiale Kriegsapparatur entlarven: „Was sind die ‚Vorteile des Vaterlandes‘ anderes als die Nachteile eines zweiten Staates oder Volkes?“ (Lactantius: „Divinae Institutiones“ VI., 6,19ff) Bezogen auf den Komplex „Mammon – Macht – Militär“ gehören die frühen Christen zu jenen, die mit dem System des Imperiums nicht kollaborieren. Ihre Verweigerung wurzelt in einer neuartigen Immunität gegenüber den Versprechen von Besitz, Machtkult und Gewalt im Reich der Traurigkeit. Deshalb steht der Nicht-Kollaboration eine alternative Praxis „Teilen – Geschwisterlichkeit - Gewaltfreiheit“ zur Seite. Unter dieser Voraussetzung gelingt es der frühen Kirche, nationale und auch religiöse Schranken zu überwinden. Dass da Schwestern und Brüder aus allen Nationen zueinander finden, jenseits aller Grenzen, und dass sie sich gar in dieser Internationalität als „Seele der Welt“ verstehen, gerade das ist in den Augen des Imperiums äußerst verdächtig an diesen Anhängern eines neuen Weges. Mit unerhörtem Selbstbewusstsein verstehen sich die frühen Christen als Vorhut einer neuen Menschheit und Wegbereiter einer anderen Globalisierung unter dem Vorzeichen universeller Verbundenheit. Denn: Es ist zu spät in der Welt für Imperien.
5. Zwei Beispiele mögen illustrieren, wie im Verlauf der Kirchengeschichte unterschiedliche Zugänge und Inspirationen die Bezeugung der einen Menschheit bestärken konnten: Der mittelalterliche Theologe Meister Eckhart († 1328) geht aus vom „Licht, das jeden Menschen erleuchtet“ (Johannes-Evangelium 1,9). In seiner Betrachtungsweise wird vorausgesetzt, dass keine menschliche Seele ohne Gott sei. Selbstliebe, Liebe zum unmittelbaren Nächsten und Verbundenheit mit der Menschheit können deshalb nie als Gegensätze aufgefasst werden: „Hast du dich selbst lieb, so hast du alle Menschen lieb wie dich selbst.“ Der

Mensch, dem das Leben („das Licht der Menschen“) aufleuchtet, findet zu einer umfassenden Verbundenheit, „so dass er dem Menschen, der jenseits des Meeres ist, den er mit Augen nie gesehen hat, ebenso Gutes gönnt wie dem Menschen, der bei ihm ist und sein vertrauter Freund ist.“ – Vor allem über die Begegnung mit den geschundenen Menschengeschwistern auf einem anderen Kontinent erschließt sich zwei Jahrhunderte später die Einheit des menschlichen Geschlechts für den Dominikaner und Bischof Bartolomé de Las Casas (1485-1566). Ein Wort der Bibel wird diesem Pionier einer universellen Menschenrechtslehre zum Gerichtsspruch über die europäischen Konquistadoren: „Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt, Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.“ (Jesus Sirach 34,26–27)

6. Zu wenig bekannt ist, dass es bereits zur Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils (1869–1870) in Teilen der Weltkirche ein geschärftes Bewusstsein gab für die Notwendigkeit eines klaren Standortes gegenüber unheilvollen, gewalttätigen Entwicklungen in Gesellschaft und Zivilisationsgefüge des 19. Jahrhunderts. Gefordert wurde ein Zeugnis wider Rassismus, Nationalismus, Militarismus und Imperialismus. Bischof Augustin Vérot von Savannah aus den Südstaaten der USA hielt z.B. aufgrund seiner pastoralen Erfahrung eine Verurteilung des Rassismus für vordringlicher als die Auseinandersetzung mit den Spekulationen deutscher Philosophen über den Ursprung der Menschheit. Eine Reihe von Konzilsvätern wünschte angesichts der Hochrüstung und des Verfalls der internationalen Moral Klärungen zu den Prinzipien des Völkerrechts. (Sogar die Errichtung eines Völkerrechts-Tribunals beim „Sitz Petri“ wurde ins Spiel gebracht.) Leider hat erst Benedikt XV. dieses Anliegen mit Nachdruck aufgegriffen, als der Erste Weltkrieg 1914-1918 Europa in ein großes Schlachthaus verwandelte. Die dann vornehmlich von Laien getragene, grenzüberschreitende katholische Friedensbewegung verdankte diesem Papst bedeutsame Impulse.
7. Schon mehrere Jahre vor dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) lagen in der Glaubenskongregation Gutachten vor zur Kriegsideologie im Rassenstaat der deutschen Faschisten. Der nationalsozialistische Angriff auf die Prinzipien des christlichen Universalismus wurde hierbei auch bezogen auf

Wirtschaftspraxis, Expansionismus und Militarismus entlarvt. Dies erfolgte leider nur in internen Dokumenten. Pius XI. beschwor jedoch ein Jahr vor seinem Tod das Prinzip der einen Menschheit: „Katholisch heißt allumfassend, und nicht rassistisch, nationalistisch, separatistisch.“ (21.07.1938) „Man vergisst, dass das Menschengeschlecht, das gesamte Menschengeschlecht, eine einzige große allumfassende Rasse ist.“ (28.07.1938) Pius XI. beauftragte den US-amerikanischen Jesuiten und Antirassismus-Aktivisten John La Farge (1880–1963) sogar, eine Enzyklika „*Humani generis unitas*“ (Die Einheit des menschlichen Geschlechts) zu entwerfen. Ein entsprechendes Projekt der Weltkirche, an alle Getauften gerichtet, hätte viel mehr Menschen ermutigen können, sich jener Mordmaschine zu widersetzen, die ohne große Widerstände zur Vernichtung der europäischen Juden und zu über 50 Millionen Kriegstoten geführt hat.

8. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ über die eine menschliche Familie auf der Erde ist von Johannes XXIII. und allen seinen Nachfolgern bezeugt worden und gehört zu den zentralen Botschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils (Dienst an der Einheit, partnerschaftlicher Dialog mit der gesamten Weltgesellschaft, geschwisterliche Verbundenheit mit den anderen Religionen). Sie zielt mitnichten bloß auf die Proklamation eines abgehobenen Ideals, das die Widersprüche und Abgründe in der Weltgesellschaft einfach für gegenstandslos erklärt. Vielmehr geht es gerade darum, das Unrecht der Beherrschung „schwächerer“ Nationen, die skandalöse Ungleichverteilung der Güter auf der Erde und die Gleichgültigkeit gegenüber dem Geschick der Armen sichtbar zu machen. - Im Licht des Glaubenssatzes von der einen Menschheit sind die Gründung der UNO und die Erklärung der universellen Menschenrechte theologisch als „Zeichen der Zeit“ zu würdigen (*Pacem in terris*). Deshalb muss es uns heute zum Problem werden, dass die geistige und kulturelle Verankerung eines Bewusstseins von den Vereinten Nationen in den Gesellschaften der Erde und auch in den Kirchen kaum entwickelt ist. Am Fest der Gesetzesfreude tanzen und singen die frommen Juden. Sie danken Gott fröhlich für die Weisung zum guten Leben; sie wissen: Gerechtigkeit lernt der Mensch in einem gerechten Gemeinwesen. Müsste nicht analog auch eine alle be-

rührende „Schönheit des Völkerrechts“ bedacht werden, da die Zivilisation nach dem Abgrund von zwei Weltkriegen durch die Vision der Vereinten Nationen doch erst wieder eine Perspektive jenseits von Massengräbern gewinnen konnte?

9. Erst im Wissen um die Kraft der Gewaltfreiheit finden wir Mut, den gewalttätigen Strukturen unserer Welt die Alternative einer Zivilisation der Geliebten gegenüberzustellen. Die Probleme auf unserem Planeten, die die Lebensgrundlagen der nach uns kommenden Mitglieder der einen Menschenfamilie betreffen, können nur von allen gemeinsam gelöst werden. Die Folgen einer aggressiven Wirtschaftsideologie und einer irrationalen Kriegsreligion fallen stets auf alle zurück. Die Vision einer nicht imperialen, alternativen Globalisierung unter den Vorzeichen „Gerechtigkeit und Frieden“ ist in den Anfängen der Christenheit verwurzelt und verbindet uns mit allen hoffnungsvollen Bewegungen und Aufbrüchen. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ ist auch ein Damm gegenüber dem erneut aufflammenden Rassismus und Zeugnis für das unantastbare Menschenrecht aller Flüchtlinge. Vor allem birgt sie jenes kraftvolle Symbol, das der Weltgesellschaft heute als Richtungsweiser eines neuen Weges dienen kann: „*One human family*“. Die Weltkirche könnte sich, den ganzen Erdkreis und die zukünftigen Generationen mit einer festlichen Bezeugung des Dogmas von der Einheit des Menschengeschlechts beschenken. Da dieses Zeugnis alle Menschen betrifft, werden

die Verständigen nicht nur die ganze Christenheit sowie die jüdischen und muslimischen Geschwister, sondern alle Religionen und Bewegungen der Ökumene und schließlich eben alle Menschen um Rat, Zuspruch, Mitfreude und Mittun ersuchen. Eine neue Jugend dieser Erde, die sich über die willkürliche und allgegenwärtige Missachtung der gemeinsamen Menschheit empört, ist offen für ein Wort, das verbindlich und unfehlbar dem Leben dient. Vorzustellen ist die Wegweisung auf Zukunft hin in erster Linie wie der Auftakt zu einem festlichen Geschehen des ganzen Erdkreises, das ohne Nötigung anzieht und ausstrahlt ...



**Peter Bürger**  
Dipl. Theologe & freier  
Publizist

<sup>1</sup> Der Text der vollständigen Arbeit ist als preiswertes Taschenbuch erhältlich: Impulsgruppe „*One human family*“: Wie die Menschheit eins ist. Die katholische Lehre „*Humani generis unitas*“ für das dritte Jahrtausend. Düsseldorf: onomatopoeia Verlag 2016; ISBN: 9783944891262.

<sup>2</sup> Sechs Sprachversionen der Zusammenfassung sind im Internet abrufbar (<http://www.lebenshaus-alb.de/magazin/009847.html>).

<sup>3</sup> <http://www.lesconvivialistes.org/abrege-du-manifeste-convivialiste>

<sup>4</sup> Les Convivialistes, Das konvivialistische Manifest. Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Herausgegeben von Frank Adloff und Claus Leggewie in Zusammenarbeit mit dem Käte Hamburger Kolleg / Centre for Global Cooperation Research Duisburg. Übersetzt aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Bielefeld: transcript 2014, S. 61.

# Gewalt: Ich soll mich nicht gewöhnen!

## SPIRITUELLE WURZELN DES GEWALTFREIEN HANDELNS

Der Weg Jesu ist kein Weg der Gewalt und kein Weg des Nichtstuns. Vielmehr sind wir als Christinnen und Christen in Jesu Nachfolge dazu gerufen, für eine schöpferische und aktive Gewaltfreiheit und gegen alle Formen von Gewalt und Ungerechtigkeit einzutreten. Unser Autor Dr. Thomas Wagner skizziert im folgenden Beitrag die spirituellen Wurzeln eines solch gewaltfreien Widerstandes. (Red.)

Wir leben in Zeiten der Abschottung und neuer autoritärer Leitfiguren, in denen Nächstenliebe oft groß und Fernstenliebe oft kleingeschrieben wird, in denen aggressive Nationalismen und radikale Ungleichheiten, Migrationen und neue Ausbeutungen, wo Kriege und Gewalt im Lokalen und Globalen die EINE Menschheitsfamilie zu zerreißen drohen. Nicht nur das – unsere imperiale Lebensweise gefährdet das Leben in seiner Vielfalt auf unserem Planeten, jene Produktions- und Konsummuster, die auf der grenzenlosen Aneignung von Natur und Arbeitskraft im globalen Maßstab beruhen und dabei auf der einen Seite großen Wohlstand im globalen Norden und für die Eliten im globalen Süden und auf der anderen Seite unendlich viel Leid und Zerstörung weltweit verursachen.

Als Christinnen und Christen, die sich einer gerechteren und friedvollen Welt verpflichtet wissen, sind wir gerufen, für eine schöpferische und aktive Gewaltfreiheit und gegen alle Formen von Gewalt und Ungerechtigkeit einzutreten.

Soweit ist unsere moralische Handlungsausrichtung klar, jedoch gilt es auf diesem Weg einige Hürden zu bedenken:

### I. Wir sind nicht gewaltfrei!

Der Lyriker Erich Fried erinnert uns:

„Ich soll nicht morden. Ich soll nicht verraten. Das weiss ich. Ich muss noch ein Drittes lernen. Ich soll mich nicht gewöhnen. Denn wenn ich mich gewöhne

verrate ich die, die sich nicht gewöhnen. Denn wenn ich mich gewöhne morde ich die, die sich nicht gewöhnen an das Verraten und an das Morden und an das Sich-Gewöhnen. Wenn ich mich auch nur an den Anfang gewöhne, fange ich an, mich an das Ende zu gewöhnen.“

Wieviel Gewalt(-freiheit) steckt in uns allen, die vorgeben, sich der Gewalt zu enthalten? Wir mögen Gewaltfreiheit als Norm proklamieren, aber das ist noch lange nicht das, was mit dem schönen Begriff gemeint ist. Der Wunsch, in gewaltfreien Verhältnissen arglos zu leben, bleibt oft naiv und verfällt gerade der Gewöhnung an die Normalität der Gewalt, von der

*Wenn ich mich auch nur an den Anfang gewöhne, fange ich an, mich an das Ende zu gewöhnen.*

Erich Fried spricht. Als wäre es so leicht, aus unserer imperialen Lebensweise auszusteigen! Wir alle sind Nutznießer der Gewalt, die sich in den Wirtschafts- und Produktionsbedingungen ausdrückt, und das zu erkennen, ist der erste Schritt aus der Gewaltförmigkeit heraus. Wir sind nicht gewaltfrei, sondern gefesselt an eine Lebensweise der Zerstörung und Ausbeutung anderer Geschöpfe; wir wohnen immer schon im Hause der Gewalt.

## 2. Eine Spiritualität der Gewaltfreiheit von innen und unten kann ein produktives Entwöhnungsprogramm darstellen!

Der Klimaexperte Clive Hamilton schreibt: „Die große Tragödie heute ist die Abwesenheit jedes Gefühls für die Tragödie“. Papst Franziskus, der radikale Prophet unserer Zeit, beschreibt immer wieder eindringlich die ökologischen und sozialen Verwerfungen unserer Tage und fordert auf zur Umkehr, in der die Bergpredigt mit der jesuanischen Ethik des Gewaltverzichts im Mittelpunkt steht. Ein moralischer und politischer Aufstand ist angesagt, doch sollte er gut gegründet sein. Religionen, in unserem Fall die christliche Religion, bergen mit ihrer Spiritualität der Gewaltfreiheit ein rettendes Potenzial – jedoch nicht als Weisung von oben, sondern nur als Übungsweg durch die Herzen der Vielen vor Ort. Diese spirituellen Wurzeln des gewaltfreien Handelns sind fragil und nur handelnd zu entdecken. In drei Anläufen möchte ich nun dieses christliche spirituelle Potential beschreiben:

### 2.1. Fünf Hemmschuhe, die diesen Schritt nach meiner Wahrnehmung erschweren

Fünf aktuelle Problemfelder für Christinnen und Christen den jesuanisch-pazifistischen Impuls als tragfähig, orientierend und befreiend zu erfahren, um so auch die spirituelle Basis des gewaltfreien Handelns zu entdecken und zu realisieren:

#### Falle I Moralfalle

Wir leiden in den Kirchen in der Regel an zu viel Moral. Moral im Sinne von individuellen Handlungsleitlinien und Orientierungswissen. Zu viel Moral führt leicht in ein Gutmenschentum, zu einer Haltung des Rechthabens und der überhöhten Selbstgewissheiten und bildet oft die Rutschbahn in Gewalt – gegen einen selbst (z.B. Magengeschwüre, Herzinfarkt) oder andere (Mobbing, Gewalt in Familien, gegen Kinder etc.). In der Regel neigen Christen dazu, sich in ihrem moralischen Selbstverständnis einzunisten und zu verhärten. Mit einem großen Vergleich – mit einem Griff in die Kiste des interreligiösen Dialogs – möchte ich diese Behauptung der Moralfalle ausführen: Im Unterschied zum Hinduismus und Buddhismus, die durch eine starke Wendung nach innen geprägt sind (intensive persönliche Spiritualitätsarbeit), sind die heilsgeschichtlich entworfenen Religionen des Westens (Christentum, Islam, Judentum) durch eine starke Wendung nach außen geprägt. Für das Chri-

stentum ist hier die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe zu nennen, die in der Samaritergeschichte der Bibel ihren hervorragenden Ausdruck findet. Sehr schön lässt sich diese unterschiedliche Herangehensweise des Westens vom Osten zur Gotteserfahrung mit folgender Erzählung des Mystikers und Benediktiners Bede Griffiths veranschaulichen: Als er in Indien lebte, fragte er Hindus und Buddhisten aller Gesellschaftsschichten: „Wo ist Gott?“ Alle zeigten, ohne zu zögern, auf ihr Herz, denn sie wussten, dass Atman oder die Buddha-Natur in ihrem Inneren wohnt. Stellte er diese Frage aber Juden, Christen oder Moslems, zeigten alle ausnahmslos gen Himmel, denn sie glaubten, dass Gott außerhalb von ihnen existiert. Aber Buddhisten wissen natürlich, dass das Göttliche in allem ist, was uns umgibt, und dass es auch jenseits von uns existiert, so wie Juden, Moslems und Christen wissen, dass Gott in ihrem Herzen wohnt. Westen und Osten haben unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, die auch zu Gefährdungen führen kann: für den Osten die Gefahr der Weltabwertung, für den Westen ein rigider Moralismus. Für einen Christen ist das spirituelle Leben auf den persönlichen Gott als Gegenüber ausgerichtet. Natürlich ist Gott kein Objekt, sondern das höchste Subjekt. Für Buddhisten besteht das Ziel im transpersonalen Erwachen, das zu einem Zustand grenzenloser Bewusstheit, nichtdualistischer Erfahrung und unendlichem Mitgefühl führt. Dem Identitätsparadigma im Buddhismus steht somit ein Nichtidentitätsansatz im Christentum gegenüber. Anders formuliert: im Buddhismus wird eher das Einheitsdenken gepflegt, während im Christentum das Differenzdenken vorrangig ist. Dem Differenzdenken innerlich ist eine starke Handlungsorientierung, die nach Moral, nach sinnvoller Orientierung ruft; jedoch kann diese starke Betonung der Moral das spirituelle Potential zustellen. Die fundamentale „Gratuität“, der Geschenkcharakter des Lebens wird nicht selten von einer Moral des Richtigen und Falschen überdeckt. Die radikale Umsetzung der Option für die Armen kann dazu führen, dass der befreiende Geschenkmoment des Lebens im eschatologischen Eifer untergeht. Im Gotteslob gibt es das Lied: „Lass uns in deinem Namen Herr, die nötigen Schritte tun!“ – Leicht kann dieser Liedimpuls auch in eine eschatologische Hetze umschlagen, die die zentrale Bedeutung der spirituellen Tiefenerfahrung für die Ermächtigung der Einzelnen, des Einzelnen vergisst. Moralische und spirituelle Entwicklung sind zu unterscheiden, brauchen ihre

jeweiligen Übungs- und Lernfelder, auch wenn sie im Alltagshandeln zusammenklingen.

### Falle 2 Autoritätsfalle

Oscar Romero, Dag Hammarskjöld, Simone Weil, Madeleine Delbrèl – ja die lebten aus ihrem Gottesbewusstsein eine radikale jesuanische Nachfolge der Gewaltfreiheit, aber wo stehen wir mit unseren Gebrochenheiten, mit unseren kleinen Begabungen und Kompetenzen? Sicherlich sind diese Personen herausragende Heilige unserer Tage, was hindert uns aber daran, uns selbst zu heiligen? Indem wir diese Christinnen und Christen auf den Sockel stellen, machen wir uns unnötig klein, ohnmächtig und hilfsbedürftig. Dagegen steht die Erkenntnis: „Wir sind alle Mystiker!“ Dieser Satz enthält das Menschenrecht auf Schönheit und Schau. Mystik ist die Erfahrung der Einheit und der Ganzheit des Lebens. Wir sind alle Töchter und Söhne Gottes! Es gilt, die Mystik nicht auf einen elitären Sockel zu stellen, sondern sie radikal zu demokratisieren. Nichts anderes meint die alte Lehre der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Die Demokratisierung der Mystik ist ein zentrales emanzipatorisches und nötiges Projekt für Christinnen und Christen, die Idee der Gotteskindschaft auch

*Wir sind alle Töchter und Söhne Gottes!*

tief und ganz, in all unseren Zerbrochenheiten und in unserer Ganzheit, zu verkosten, zu durchdenken, zu durchfühlen. Wir sind alle berufen, in unser göttliches Potential zu erwachen und daraus in Selbst- und Fremdliebe zu handeln.

### Falle 3 Individualisierungsfalle

Christlicher Glaube hat die Einzelnen als Träger. Er ist aber keineswegs deckungsgleich mit der Lebenswelt der privaten Bürgerin oder dem Bürger. Der Theologe Johann Baptist Metz hat mit seiner neuen politischen Theologie genau dieser Erwartung widersprochen und die praktische Privatisierung und Individualisierung der christlichen Religion kritisiert. Hierin entdeckte er eine entscheidende Verkürzung des jesuanisch-pazifistischen Impulses, der das Heil ALLER und der ganzen Schöpfung im Blick hat. Es geht der christlichen Religion nie nur um das Seelenheil von Einzelnen, sondern auch immer um soziale Gerechtigkeit unter den Menschen und

die Bewahrung der Schöpfung. Verstärkt wird diese Individualisierungstendenz im Christentum durch das Wirken einer verkürzt verstandenen platonischen Philosophie: Überbewertung des Innenlebens - der Kontemplation, Abwertung des Gesellschaftlichen, der Gerechtigkeitsarbeit. Musterbeispiel dieser platonischen Einseitigkeit ist die Auslegung der Begegnung Jesu mit Maria und Martha (Lk 10,38–42). Maria wird als diejenige qualifiziert, die das Bessere gewählt hat, indem sie Jesu zu Füßen sitzend seinen Worten lauscht; Martha ist mit der Bewirtung Jesu beschäftigt. Allein Meister Eckhart wagt eine gänzlich andere Auslegung dieser Bibelstelle. Für ihn ist Maria die noch Lernende, die der Weisung bedarf, während Martha durch ist, die Wirklichkeit in ihrer Tiefe erfahren hat und praktisch-handelnd auf die Herausforderung, nämlich den Besuch Jesu, reagiert.

### Falle 4 Pessimistisches Menschenbild

Wer den Menschen vorrangig als „Mängelwesen“, „Sünder“, als „in sich verkrümmt“ ansieht, der kann die Gestaltungspotentiale des Menschen nicht angemessen würdigen. Es gilt der biblische Satz: „Du kannst dein Leben ändern!“ Umkehr ist jederzeit und jedenorts möglich! Dies bedeutet nicht einfach ein idealistisches Menschenbild, wie es vielerorts in der humanistischen Psychologie verstanden wird, es bedeutet aber ein resourcenorientiertes Denken, das den Menschen als lern- und entwicklungsfähiges Beziehungswesen begreift und seinen Potentialen vertraut, auch darauf, dass seine aggressiven Potentiale zivilisiert werden können. An dieser Stelle möchte ich an eine wirkmächtige Unterscheidung von Max Weber erinnern, nämlich die in Verantwortungs- und Gewissensethik. In den vergangenen einhundert Jahren wird sich oft auf diese Unterscheidung bezogen, auch, um die begrenzte Reichweite der Bergpredigt, des universalen Ethos des Christentums, zu beschrei-

*„Du kannst Dein Leben ändern!“*

ben und gleichzeitig eine vorgeblich realistische, aber eher pessimistische Einschätzung der Leistungsfähigkeit der Einzelnen / des Einzelnen zu erteilen. Aus dem Blickwinkel der Staatenlenker mag diese Unterscheidung sinnvoll und effektiv erscheinen, aus demokratisch-biblischer Perspektive lässt sich die Gerechtigkeitsforderung des Evangeliums nicht in Verantwortung und Gewissen zerreißen.

### Falle 5: Zuschauerfalle:

Dorothee Sölle hat oft über die Probleme der Mittelklasse reflektiert, also von denjenigen, die Zeugen werden von Gewalt und Ausgrenzung, die sich aber in ihrer Komfortzone eingerichtet haben und viele Ausreden finden, nichts zu tun und brave Christen zu bleiben. Es ist die Melancholie der reichen Jünglinge und Jungfrauen – biblisch gesprochen, denen es äußerlich nicht schlecht geht, die sogar zu viel haben, um wirklich am Leben arbeiten zu müssen. Sie erschöpfen sich darin, das Leben zu beklagen, statt an ihm zu arbeiten. Es sind die süßlichen Klagen derer, die das Leben nicht wirklich verwundet hat. Sie sind nicht dumm. Sie sehen, wie die Wirtschaftskrise vorrangig die eh schon Armen ärmer macht und sagen: was soll man machen? Sie sehen, wie durch Menschenschuld die Welt unwirtlich wird, und sie sagen: was können wir schon ausrichten! Sie flüchten sich in eine Hoffnungslosigkeit, die sie davor bewahrt, für die Güte der Welt ihrer Kinder zu arbeiten. Sie sagen, wir würden ja gerne etwas tun, aber wer garantiert uns, dass es was bringt? Sie wollen eine Portion Hoffnung als Vorschuss für ihr Engagement. Aber den bekommen sie nicht. Die Hoffnung und damit das Gefühl von Lebenssinn wächst erst dort, wo man Hand anlegt. Es ist merkwürdig, dass Martin Luther King oder der brasilianische Armenbischof Helder Camara die Frage nach der Aussicht, nach dem Erfolg ihres Engagements nie gestellt haben. Sie haben gearbeitet und gekämpft, und darüber wuchs ihre Hoffnung. Sie haben sich die genüssliche Hoffnungslosigkeit, den Luxus der Resignation nicht erlaubt, dafür hatten sie keine Zeit. Daniel Barrigan, der amerikanische Jesuit, der wegen seiner Friedensarbeit lange im Gefängnis war, wurde einmal gefragt, woher er eigentlich die Hoffnung für den Erfolg seines Engagements nähme. Seine Antwort: „Meine Hoffnung liegt in meinem Hintern und in meinen Beinen. Wenn ich irgendwo vor einem Waffenlager sitze und protestiere, dann verwelkt meine Hoffnungslosigkeit. Wenn ich in einem Protestmarsch mitmache, dann zertreten meine Füße die Melancholie. Man kann nicht glücklich sein, wenn man sich nur selbst zum Ziel hat. Es gibt eine Gedämpftheit, ein staubiges Lebensgefühl, wenn man nicht für das Leben der anderen sorgt. Wer nicht mehr liebt als sein eigenes Leben, wird es verlieren.“

### 3. Der Weg in das Einssein ist der Weg zu Gott

Mit einer Geschichte möchte ich diesen abschließenden Absatz einleiten: Am 07.06.2001 veröffentlichte die Madrider Tageszeitung El Pais folgenden Bericht:

Mazen Julani war ein palästinensischer Pharmazeut. Er war 32 Jahre alt, hatte drei Kinder und lebte im arabischen Teil Jerusalems. Am 5. Juni 2001 trank er mit Freunden in einer Bar Kaffee. Dabei fiel er der Gewehrkegel eines jüdischen Siedlers zum Opfer. Es handelte sich um einen Racheakt gegen die Hamas, die 45 Minuten zuvor in einer Diskothek in Tel Aviv zahlreiche Menschen durch ein Selbstmordattentat getötet hatte. Das Projektil drang durch den Nacken ein und brachte das Gehirn zum Platzen. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er aber bereits tot eintraf. Die Verwandtschaft beschloss noch auf den Gängen des Krankenhauses, dass die Organe des Toten (Herz, Leber, Nieren und Bauchspeicheldrüse) für kranke Juden gespendet werden sollten. Das Oberhaupt des Familienclans erklärte im Namen aller Verwandten, dass sich mit dieser Geste keinerlei politische Absichten verbänden. Es sei eine Geste purer Menschlichkeit.

Nach Auffassung des Islams, so erläuterte er, bilden wir alle eine einzige Menschheitsfamilie, und wir sind alle gleich, sowohl Israelis als auch Palästinenser. Worauf es ankommt, ist, dazu beizutragen, dass Menschenleben gerettet werden können. Deshalb, sagte er, könnten die Organe für unsere israelischen Nachbarn von gutem Nutzen sein.

Tatsächlich schlägt nun in der Brust des Israelis Yigal Cohen ein palästinensisches Herz.

Mazen Julanis Frau tat sich schwer, ihrer vierjährigen Tochter den Tod des Vaters zu erklären. Sie sagte ihr nur, dass der Vater eine lange Reise unternahme und ihr bei seiner Rückkehr etwas Schönes als Geschenk mitbringen würde. Den Umstehenden sagte sie im Flüsterton und mit Tränen in den Augen: „Nach einiger Zeit werde ich zusammen mit meinen Kindern Yigal Cohen im israelischen Teil Jerusalems besuchen. Er lebt mit dem Herzen meines Mannes und des Vaters meiner Kinder. Es wird für uns ein großer Trost sein, das Herz dessen zu hören, der uns so geliebt hat, und das in gewisser Weise noch immer für uns schlägt.“

Diese großzügige Geste ist voller symbolischer Bedeutung. Inmitten einer höchst spannungsgeladenen und hasserfüllten Atmosphäre zeigt sich das hoffnungsvolle Pflänzchen des Friedens. Die Überzeugung, dass wir alle Teil der einen Menschheitsfamilie sind, erzeugt Haltungen der Vergebung, der Versöhnung und der bedingungslosen Solidarität.

Ich lese diese Geschichte als Einladung an uns, diese Einheit aller lebenden Wesen als mystische Tiefenerfahrung zu interpretieren. Nirgends anders gründet Gandhis Ahimsa, sein Prinzip der Gewaltfreiheit. Das Ethos des Einsseins gründet in einer spirituell-mystischen Lebenswahrnehmung.

Ich bin mir sicher, dass wir alle Mystikerinnen und Mystiker sein können, wenn wir nicht ein Leben lang auf die großen Wunder warten, sondern zum Wunderbaren erwachen, das sich uns in der Schöpfung, im Selbstwerdungsweg und im fairen Gestalten von Beziehungen vielfältig zeigt. In Kampf und Kontemplation können wir jene befreiende Erleuchtung erkennen, die Menschen aufblühen lässt, weil sie erahnen, dass sie nie Einzelne, nie Einzelner sind, sondern immer Teil eines Ganzen, aufgehoben in einer größeren Wirklichkeit, die im Grunde immer schon da ist als Urgrund des Lebens. Diese lebensbejahende Dimension gilt es zu erfahren, um eine ausgewogene, nachhaltige Balance von Mystik und Politik, von Engagement und Spiritualität alltagsgemäß zu entwerfen. Diese mystische Schau ist auch dann die unerbitterliche Wahrnehmung der Zersplitterung des Lebens. Leiden an der Zersplitterung und sie unerträglich finden, das gehört zur Mystik. Gott zersplittert zu finden in arm und reich, in oben und unten, in krank und gesund, in schwach und mächtig, das ist das Leiden der Mystiker. Es ist eine Mystik der Tat, die aus tiefem Mitgefühl ins Handeln drängt – doch nicht besinnungslos. Der Widerstand von Franziskus, von Martin Luther King, von Mahatma Gandhi, von Oscar

Romero wächst aus der Wahrnehmung der Schönheit, nicht primär aus einem moralischen Gebot heraus!

Meine Innenschau ist ein politischer Akt des Widerstandes, um nicht gelebt zu werden durch Erwartungen und Sachzwänge. Ich schaffe Distanz zu meiner Arbeit, zu meinen Beziehungen, zu meinen Gedanken, um mich selbst-bewusster dem Fluss des Lebens anzuvertrauen. Dieses Schöpfen aus der inneren, göttlichen Quelle, die immer schon auf mich wartet, stärkt mich zu einer Spiritualität der Konfliktfähigkeit, um mich in engagierter Gelassenheit einzubringen mit meiner ganzen Lebenskraft und meiner Verletzlichkeit. Es ist unsere jeweilige, ganz persönliche Aufgabe, diese Balance von Innen- und Aussenarbeit zu gestalten, sozusagen meinen persönlichen mystisch-politischen Cocktail zu mischen, um das Ethos des Einsseins in Beruf, in Beziehungen und in politischen Zusammenhängen zu leben.

Denn wir leben auch in einer Zeit, in der uns keine eschatologische Ruhe gegönnt ist für eine grenzenlose Selbstpflege, so wichtig und existenziell nötig sie für viele auch ist. Der kleine, blaue Planet kreist vor dem Abgrund. Er braucht unser militant-gewaltfreies Handeln!



**Dr. Thomas Wagner**  
Studienleiter für Arbeit und  
Soziales in der Einen Welt



**„Friede sei ihr erst Geläute!  
– Ringing the Bells“ –**

Europäisches Glockengeläut am Tag des Friedens

Eine Initiative zu einem europaweiten Glockenläuten  
am Weltfriedenstag, am 21. September 2018.



# ERFAHRUNGEN

## Globale Freiwilligendienste sind ein Angebot zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit

Die Internationalen Freiwilligendienste der Erzdiözese Freiburg leisten einen großen Beitrag zur Friedensbildung in den unterschiedlichsten Ländern der Welt. Claudia Debes berichtet als Leiterin der Fachstelle über ihre Arbeit und das tägliche Engagement der Freiwilligen vor Ort in ihren Projekten. „Einer muss den ersten Schritt wagen, warum also nicht ich?!“ (Red.)

„Es fängt in den alltäglichen Situationen an, in dem wie ich handle und nicht erst an Verhandlungstischen und mithilfe von Friedensverträgen“ so beschreibt Charlotte eine Erkenntnis, die sie in den letzten Monaten während ihres Freiwilligendienstes in Israel in Bezug auf das Thema Frieden gewonnen hat.

Viel von dem, für das die Globalen Freiwilligendienste der Erzdiözese Freiburg stehen, steckt in diesem Satz. Über die Freiwilligendienste sollen weltweite Zusammenhänge aufgezeigt und Gemeinsamkeiten zwischen dem eigenen Leben und dem anderer begreifbar gemacht werden. Die Freiwilligen sind bereit, sich im Rahmen der (entwicklungs-)politischen Bildung und des Globalen Lernens auf Lernprozesse einzulassen und als Weltbürgerinnen und Weltbürger aktiv zu werden. In diesem Verständnis von Freiwilligendiensten sind sie zugleich Wirkende und Bewirkte.

Das heißt, sie tun etwas und leisten einen Beitrag, bekommen aber gleichzeitig auch sehr viel zurück, was sie bereichert.

Die Lernerfahrungen sind nicht allein auf die Freiwilligen beschränkt, sondern auch alle anderen Beteiligten, wie Entsende- und Aufnahmeorganisation oder (Gast-) Familien, aber auch Kirche und Gesellschaft, erweitern ihren Horizont.

Begegnungen auf Augenhöhe und gleichberechtigter Austausch sollen ermöglicht werden. Gleichzeitig

*Begegnungen auf Augenhöhe und gleichberechtigter Austausch sollen ermöglicht werden.*

besteht das Bewusstsein, dass unser historisches und postkoloniales Erbe, die ungleichen Machtverhält-

nisse und europäische Privilegien dieses Vorhaben erschweren.

Die Freiwilligen übernehmen in der Nachfolge des gewaltfreien Jesus Verantwortung für unseren Planeten und für die Menschen.

In diesem christlich motivierten Handeln stehen die Menschen mit ihren unterschiedlichen Begabungen im Mittelpunkt des Tuns. Einstehen für Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität, Gleichheit, der Respekt vor den Nächsten und die Bewahrung der Schöpfung bilden die Grundlage.

Seit 2001 werden über die Fachstelle Internationale Freiwilligendienste junge Erwachsene ins Ausland entsandt. Dort arbeiten sie für ein Jahr in sozialen, ökologischen oder kulturellen Projekten mit, leben in Gastfamilien oder anderen Lebensgemeinschaften und lernen die Realität der Kirchengemeinden vor Ort kennen. Die Nachfrage und das Angebot ist in den letzten Jahren zusehends gewachsen und so werden im August diesen Jahres 44 Freiwillige ihren Dienst in Peru, Südafrika, Nicaragua, Irland, Nordirland und Israel beginnen. Gleichzeitig kommen zehn junge Menschen aus Peru aus dem Partnerland der Erzdiözese zu uns, um hier einen Freiwilligendienst zu leisten.

Alle werden im kommenden Jahr Erfahrungen von Gerechtigkeit aber auch von Ungerechtigkeit machen und einen Beitrag zu mehr Frieden in unserer Welt leisten.

Bis vor Kurzem liefen die Freiwilligendienste in Israel und (Nord-) Irland unter dem Namen „Schalomdienste“. Auch wenn sich die Namensgebung hin zu einem gemeinsamen Namen für alle internationalen Freiwilligendienste des Bistums geändert hat, ist die inhaltliche Ausrichtung eines Einsatzes für mehr „Schalom“ so aktuell wie nie. Die Globalen Freiwilligendienste der Erzdiözese sind in allen Einsatzländern ein Angebot zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit.

Der Einsatz vollzieht sich in vier Dimensionen, die sich am biblischen Verständnis des Schalom orientieren:

- 1 Dienst der Versöhnung
- 2 Friedensdienst
- 3 Engagement für Gerechtigkeit
- 4 Bewahrung der Schöpfung

So sehr der Frieden letztlich Gabe Gottes ist, so sehr ist er zugleich Aufgabe des Menschen. Die Freiwilligen entscheiden sich bewusst, ein Jahr ihres Lebens diesem Auftrag zu widmen und sich für mehr Frieden einzusetzen. Sie unterstützen die vielfältige Arbeit in den Projekten, die ihrerseits Beiträge zur Aussöhnung und Gerechtigkeit leisten. So beschreibt z.B. Jakob seinen Einsatz in Israel: „Ich arbeite in meiner Einsatzstelle in einem Dorf für Menschen mit Behinderung, in welchem sie nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten individuell gefördert werden, um

*So sehr der Frieden letztlich Gabe Gottes ist, so sehr ist er zugleich Aufgabe des Menschen.*

ein möglichst selbstständiges Leben zu führen. Wir versuchen, den Menschen viele Freiheiten zu ermöglichen und sie ohne jegliche Vorurteile ‚gerecht‘ zu behandeln. Außerdem arbeiten in meiner Arbeitsstelle neben uns deutschen Freiwilligen auch noch Israelis und Araber zusammen. Damit sind wir auch ein positives Beispiel für friedliches Zusammenleben zwischen verschiedenen Kulturen in diesem, auch durch Krieg und Konflikte geprägten Land.“

Neben den konkreten Erfahrungen im Freiwilligendienst und in der Zusammenarbeit mit den nationalen Partnerinnen und Partnern sind für die jungen Erwachsenen gerade auch die begleitenden pädagogischen Seminare wichtige Orte, um gewonnene Eindrücke zu reflektieren und in ein größeres Ganzes einzuordnen.

So gingen die Freiwilligen im März 2018 in Tel Aviv der Frage nach, wie sie Frieden definieren würden und inwiefern sie diese Frage vor dem Freiwilligendienst noch anders beantwortet hätten.

„Frieden ist für mich erst einmal ganz allgemein das Abhandensein von Gewalt. Darüber hinaus aber auch, dass jeder Mensch so leben kann, wie er möchte und sich frei bewegen und dorthin gehen kann, wohin er will. Dass er die Religion ausüben darf, die ihm am besten gefällt und lieben kann, wen er möchte und das auch öffentlich zeigen kann und sich davor nicht verstecken muss.“ stellte Theresa fest.

Henriette hat diese Erkenntnis gewonnen: „Ich würde sagen, dass mir vor einem Jahr noch nicht bewusst war, wie wichtig die Freiheit eines jeden für den Frie-

*Frieden ist für mich erst einmal ganz  
allgemein das Abhandensein von Gewalt.*

den ist. Selbst wenn Menschen gewaltfrei und ohne Krieg oder Streitigkeiten leben, so kann es keinen Frieden geben, wenn nicht alle Menschen auch frei leben können. Das ist mir im Laufe des letzten Jahres immer bewusster geworden.“

„Frieden zu definieren ist schwer, denn es hängt von so vielen Kleinigkeiten ab und ist letztlich empfindlich wie ein Spinnennetz und doch stark, wenn es ganz bleibt. Frieden ist, wenn man seinem Feind zu trinken reicht, wenn er Durst hat und zu essen gibt, wenn er hungert (Röm 12,20), sprich: Einer muss den ersten Schritt wagen, warum also nicht ich?!“ meint Pierrick.

Weitere Informationen der Fachstelle erhalten Sie online unter: [www.fif.kja-freiburg.de](http://www.fif.kja-freiburg.de)



**Claudia Debes**

Leiterin der Fachstelle Internationale Freiwilligendienste im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg

# Der Weltgebetstag der Frauen als Beitrag zum Frieden

Seit vielen Jahren engagieren sich die kfd und ihre Mitglieder beim Weltgebetstag der Frauen für Kreativität, Solidarität, Offenheit, Respekt sowie Mut auf der ganzen Welt. Dr. Elisabeth Hönig, Geistliche Leitung des kfd-Diözesanverbandes Freiburg, beschreibt den Beitrag der Frauen zur aktiven Friedensarbeit. „Informiert beten – betend handeln!“ (Red.)



Jedes Jahr am ersten Freitag im März begehen Frauen in über 120 Ländern rund um den Globus und durch alle Zeitzonen 24 Stunden lang den Weltgebetstag. Sie sind Teil der größten und ältesten ökumenischen Bewegung weltweit. Vor über 130 Jahren ist sie entstanden, als sich christliche Frauen in den USA und in Kanada im Sinne internationaler Frauensolidarität zu einem konfessionsübergreifenden Gebet zusammantaten. Seit Beginn des 2. Vatikanischen Konzils Anfang der 1960er Jahre feierten auch immer mehr römisch-katholische Frauen mit, seit 1971 sind die katholischen Frauenverbände in Deutschland offiziell Mitglieder im deutschen Weltgebetstagskomitee. Von Anfang an setzten Frauen mit dem Weltgebetstag wichtige Zeichen für Frieden und Versöhnung. Sie kämpften für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft und traten gegen Rassismus und Intoleranz ein. Außerdem engagierten sie sich als eine der ersten Bewegungen für Umweltschutz. Sie machen damit deutlich, dass Frieden mehr

ist als die Abwesenheit von Krieg. Er fängt dort an, wo Menschen gerechte Teilhabe und menschenwürdige Lebensbedingungen vorfinden.

„Informiert beten - betend handeln“ heißt das Motto des Weltgebetstags. Die Liturgie haben jeweils Frauen eines ausgewählten Landes vorbereitet. Sie erzählen von ihrem Land, von seinen schönen Seiten und seinem Reichtum, aber auch von den Schwierigkeiten, mit denen sie alltäglich zu kämpfen haben. Sie wählen Texte aus der Heiligen Schrift aus, von denen sie sich ermutigen lassen, sich für Veränderungen einzusetzen, und laden uns ein, mit ihnen zusammen in ihren Anliegen zu beten. Das Besondere ist: Wir anderen beten nicht für die Frauen, sondern mit ihnen, indem wir uns auf ihren Blick auf ihre Situation einlassen und uns im Gebet neben sie stellen.

## Offenheit – Respekt – Mut – Kreativität – Solidarität.

Mit diesen Begriffen, die im Logo des Weltgebetstags das Kreuz umrahmen, möchte ich den Beitrag zum Frieden aufzeigen, den diese ökumenische Bewegung der Frauen leistet.

**Offenheit:** Jedes Jahr wird ein anderes Land aus der Perspektive der dort lebenden Frauen ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Mal sind es bekannte Länder wie Ägypten oder Kuba, die zu diesem Zeitpunkt aus politischen Gründen gerade in den Schlagzeilen sind. Manchmal sind es kleine Länder, wie im letzten Jahr Surinam, das viele erst auf der Landkarte suchen mussten. In beiden Fällen sind wir

eingeladen, genau hinzusehen und zu hören, was die Frauen uns zu sagen haben und dabei vorgefasste Meinungen und Bilder zu hinterfragen. Die Offenheit der Frauen im Umgang mit ihrer eigenen Situation öffnet auch uns die Augen für neue Sichtweisen: Urlaubsparadiese zeigen ihre dunklen Seiten, in von Krieg und Konflikten zerrütteten Ländern gibt es Ansätze zur Versöhnung und zur Bewältigung der Probleme, die wir dort bisher nicht vermutet hätten.

**Respekt:** In Surinam haben Frauen verschiedener Konfessionen und Ethnien die gemeinsam erarbeitete Liturgie mit einem Dank begonnen: „Wir danken Gott für das wunderschöne Land Surinam mit einem unvorstellbaren Reichtum an Pflanzen und Tieren, mit einer Vielfalt von Menschen unterschiedlicher Herkunft, die miteinander in Frieden leben können. Wir danken Gott für die Freiheit, dass in Surinam alle ihren Glauben leben und verschiedene Religionen Seite an Seite Gott verehren können. Zum Beispiel stehen in der Hauptstadt Paramaribo Moschee und Synagoge direkt nebeneinander.“ Der Respekt voreinander ist die Grundlage für das friedliche Zusammenleben trotz großer Unterschiede. Das Beispiel aus Surinam kann auch uns anstoßen, im Respekt vor der Andersartigkeit Anderer Wege zu einem friedvollen Miteinander zu suchen.

**Mut:** Die Schritte zur Veränderung der Lebenssituation, der Einsatz für Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung erfordern fast überall auf der Erde mehr Mut als bei uns. Die Frauen in den Weltgebetstagsländern finden diesen Mut, indem sie sich zusammenschließen und sich gegenseitig unterstützen. Sie lassen sich aber auch vom Evangelium ermutigen, das sie zum Handeln drängt. Das Bekenntnis des eigenen Versagens und die Bitte um Gottes Bestärkung und Begleitung beim Engagement für eine bessere Welt gehören daher zum festen Bestandteil jeder Weltgebetstagsliturgie. Ihr Beispiel und unser Mitbeten kann auch uns ermutigen, unseren Anteil am Unfrieden und der Ungerechtigkeit in der Welt zu erkennen und unser Verhalten zu ändern. „Ich geh entschieden auf Gottes Wegen“ heißt deshalb ein Lied der Liturgie aus Surinam.

**Kreativität:** In den meisten Ländern der Welt sind es die Frauen, die für die Existenzsicherung ihrer Familien verantwortlich sind. Gleichzeitig verfügen sie über den kleinsten Teil der Ressourcen. Geld, Einfluss und Bildung werden ihnen oft vorenthalten, Korruption und Misswirtschaft treffen sie und ihre Kinder in besonderer Weise. Es ist beeindruckend, mit wieviel Kreativität diese Frauen Lösungen suchen und neue Wege beschreiten, um ihre eigene Situation zu verbessern und ihren Kindern eine Zukunft zu ermöglichen.

**Solidarität:** Die Vision einer besseren Welt, in der alle Frauen in Frieden und selbstbestimmt leben können, ist der Motor der weltweiten Basisbewegung. Um sie zu verwirklichen, braucht es nicht nur die gegenseitige Unterstützung der Frauen vor Ort, sondern auch weltweite Solidarität. Neben dem gemeinsamen Gebet ist die Kollekte dafür ein sichtbares Zeichen. Mit ihr werden Projekte unterstützt, die Frauen und Mädchen weltweit stärken. In der Feier des Weltgebetstags erkennen wir, dass wir alle in einem Boot sitzen, dass wir nur diese eine Erde haben, für die wir gemeinsam verantwortlich sind. Die Frauen aus Surinam haben uns deshalb vor der Bitte um den Segen zu einer Selbstverpflichtung eingeladen: „Lasst uns gemeinsam in unserem Alltag konkrete Wege gehen, um die Schöpfung zu bewahren. Lasst uns unsere Regierungen, Kirchen und Familien in die Pflicht nehmen, die Erde für zukünftige Generationen zu schützen“.



**Dr. Elisabeth Hönig**  
Geistliche Leitung des kfd-  
Diözesanverbandes Freiburg

# Polizei als Garant für Innere Sicherheit im Umgang mit belastenden Situationen

## WIE HELFENDE SICH HELFEN (LASSEN)

Polizistinnen und Polizisten sichern in Deutschland den inneren Frieden des Landes. Dies stellt für viele Beamte eine enorme Belastung dar. Dirk Klose berichtet vom Beitrag der Polizei zur Friedenssicherung sowie den konkreten Unterstützungsmaßnahmen für die tägliche Polizeiarbeit. (Red.)

Wer den Polizeiberuf ausübt, hat u. a. die Aufgaben, vom Einzelnen und vom Gemeinwesen Gefahren abzuwehren bzw. zu beseitigen und Straftaten zu erforschen. Das vorliegende Magazin hat „Frieden“ als Titelthema. Die Innere Sicherheit ist polizeiliches Thema und steht auch in Zusammenhang mit Frieden. Polizistinnen und Polizisten sichern Frieden und werden dabei immer wieder mit verbaler und körperlicher Gewalt konfrontiert. Auch werden sie selbst immer wieder Ziel von Aggressionen.

Von der Polizei wird viel erwartet. Sie vertritt das Gesetz. Sie kennt sich rechtlich aus. Sie handelt nach ethischen Gesichtspunkten. Sie bewegt sich bei allem im Rahmen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist in der Lage, Maßnahmen verhältnismäßig durchzusetzen. Dabei sind und bleiben die Beamtinnen und Beamten stets menschlich und Mensch. Als solche sind sie aber auch angreifbar und verletzlich. Als solche gehen belastende Einsätze und Gewalterfahrungen nicht spurlos an ihnen vorbei. Als solcher muss er Erlebtes angemessen verarbeiten, um selbst inneren Frieden und eigenes Wohlbefinden bewahren zu können.

Hierbei gibt es verschiedene Möglichkeiten. Zum einen ist da natürlich das soziale Umfeld der Einzelnen – die Familie, Freunde, der Kollegenkreis, auch

die Freizeitgestaltung und das Hobby. Hier kann und wird einiges abgedeckt. Zum anderen gibt es aber auch zahlreiche Angebote, die zwischenzeitlich in der polizeilichen Organisation fest verankert sind. So z. B. die Psychosoziale Beratung (ehemals Konfliktberatung), die Polizeiseelsorge und die Restitution.

Bei der psychosozialen Beratung arbeiten i. d. R. Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte mit gesonderter Ausbildung, die für alle belastenden Themen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Erleben von Gewalt, aber auch für Konflikte und persönliche Krisen, Ansprechperson sind und durch ihre Erfahrung und Vernetzung schnell Hilfe auf den Weg bringen können. Der kirchliche Dienst in der Polizei ist vergleichbar, wird jedoch vorwiegend von denjenigen in Anspruch genommen, die sich dem (christlichen) Glauben verbunden fühlen. Während die kirchlichen Seelsorgemitarbeitenden Schweigepflicht haben, gilt dies für die psychosoziale Beratung, die nach wie vor dem Legalitätsprinzip<sup>1</sup> sowie innerdienstlichen Bindungen unterliegt, nicht.

Beim Polizeipräsidium Freiburg gibt es darüber hinaus den sog. „Restitutor“. Unter „Restitution“ versteht man die „Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes“. Erfahren die „Restitutoren“, die selbst erfahrene Polizeibeamte sind und innerdienstlich auch

„Kümmerer“ genannt werden, davon, dass eine Polizistin oder ein Polizist verletzt oder in irgendeiner Form geschädigt wurde, so werden sie i. d. R. von sich aus aktiv und kümmern sich um die Belange des betroffenen Kollegen. Das Handlungsspektrum ist hierbei weit gefasst. Es kann sich von der Zurverfügungstellung der für eine Unfallanzeige relevanten Formularsätze über den Antrag auf neue Uniformteile bis hin zur Vermittlung von Hilfsangeboten erstrecken.

Die Themen „Stress“ und „Posttraumatische Belastung“ sind bereits seit Jahren fest in Aus- und Fortbildung implementiert und jedem sowie jeder Vorgesetzten bewusst. Einsätze werden auch im Hinblick auf diese Parameter regelmäßig vor- und nachbereitet. Bei der Vorbereitung spielt das Einsatztraining, das für alle in unterschiedlicher Ausprägung verpflichtend ist, eine bedeutende Rolle. Und der Grundsatz „nach dem Einsatz ist vor dem Einsatz“ ist fester Bestandteil des Einsatzmanagements.

Das Einsatztraining dient insbesondere dazu, Polizistinnen und Polizisten auf konkrete Einsätze vorzubereiten – taktisch, praktisch und mental. Die Einsatznachbereitung dient dazu, Einsätze nachzubereiten – taktisch, praktisch und im Hinblick auf Stressbelastungen. Bei der Nachbereitung belastender Einsätze werden durchaus bereits psychosoziale Beratungspersonen hinzugezogen, die nach den Gruppengesprächen Einzelgespräche anbieten und bei Bedarf weitere Hilfsangebote vermitteln können. Und auch die Supervision<sup>2</sup> unter Einbeziehung externer Fachleute ist bei der Polizei angekommen.

„Der Mensch steht im Mittelpunkt“, steht im Leitbild der Polizei Baden-Württemberg. Dieser Satz ist Teil der Polizeikultur und damit Teil eines Orientierungsrahmens für die Dienstverrichtung und auch für den innerdienstlichen Umgang miteinander. In den Leitli-

nien, die sich das Polizeipräsidium Freiburg gegeben hat, wird weiterhin formuliert: „Wir sorgen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bieten aktiv Rückhalt.“ Sowohl der zitierte Leitsatz des Leitbildes als auch die zitierte Leitlinie sind Ausdruck einer

*Der Mensch steht im Mittelpunkt.*

Organisationskultur, die nicht nur die Erfüllung der gesetzlich zugeschriebenen Aufgaben, sondern auch das Wohl der Menschen, die in der Organisation arbeiten, im Blick hat.

Der Polizeiberuf ist ein Beruf, der durchaus mit „Berufung“ zu tun hat und denen, die in ihm arbeiten, einiges geben kann. Ein Beruf, der aber auch einiges abverlangt und mit Gefahren und Belastungen verbunden ist. Polizei sichert Frieden und wird dabei nicht selten mit Gewalt und anderen belastenden Situationen konfrontiert. Sowohl informell als auch institutionalisiert gibt es Anker, die dazu beitragen, dass die, die für Sicherheit und Frieden einstehen, dabei nicht selbst untergehen und ihren Frieden verlieren. Die Polizei ist hier mitten auf dem Weg. Abzuzeichnen scheint sich bereits heute, dass die Anforderungen nicht weniger werden, sondern eher zunehmen dürften. Damit steigt auch die Bedeutung der Hilfsangebote.



**Dirk Klose**

Leiter der Stabsstelle  
Öffentlichkeitsarbeit im  
Polizeipräsidium Freiburg

<sup>1</sup> § 163 StGB – sog. Strafverfolgungspflicht: Erhält ein Polizeibeamter Kenntnis vom Anfangsverdacht einer Straftat, so ist er verpflichtet, Ermittlungen auf den Weg zu bringen.

<sup>2</sup> Form der Beratung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, u.a. in psychosozialen Berufen

# Cybermobbing und Hassrede: Friedensarbeit in der digitalisierten Welt

Seit fünfzehn Jahren ist Thorolf Clemens, Sozialpädagoge und Mitarbeiter des Familienreferats im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg, im Bereich Konfliktmanagement und Cybermobbing tätig. In seinen Workshops erfahren Jugendliche und Erwachsene, was Cybermobbing ist, wie sich Opfer fühlen und was gegen Gewalt im Netz getan werden kann. (Red.)

## Was unterscheidet das Cybermobbing vom Mobbing?

*Thorolf Clemens:* Bei Mobbing geht es um das gezielte „fertig machen“ einer Person durch einen Täter, mehreren Tätern oder Personen, die sich dem Täter anschließen. Mobbing geschieht in vielen Einzelattacken, immer über einen längeren Zeitraum hinweg und findet in allen sozialen Lebensbereichen statt. Beispielsweise an Schulen, in Gruppenstunden oder bei Erwachsenen im Büro. Die Attacken sehen oft unterschiedlich aus: In der Schule fliegt zum Beispiel mal das Mäppchen aus dem Fenster, dann ist der Turnbeutel verschwunden, im Büro werden Gerüchte verbreitet oder es tauchen erniedrigende Botschaften auf. Dazu kommen Ausgrenzung, Lästern, Auslachen und Beschimpfungen. Ziel ist immer, das Opfer zu schikanieren und schlussendlich fertig zu machen. Bei Cybermobbing geht es um das Gleiche. Nur wird das Mobbing zusätzlich noch über digitale Medien durchgeführt. Da spielen beispielsweise Beleidigungen per WhatsApp-Nachricht eine große Rolle oder es werden falsche Profile in sozialen Netzwerken angelegt. Cybermobbing ist für das Opfer oftmals noch brutaler, da die Schikanen rund um die Uhr über das Smartphone oder den Computer kommen können. Außerdem verbreiten sich Nachrichten, Fotos und Videos über digitale Medien sehr schnell und der Täterkreis erweitert sich.

## Steigt die Anzahl der Mobbingfälle durch die sozialen Medien?

*Thorolf Clemens:* Nach meinem Wissen gibt es keinen gravierenden Anstieg an Mobbingfällen. Allerdings ist

das Wort „mobben“ inzwischen ein Modewort und wird als Synonym für Hänseleien und Streitereien benutzt. Wie gesagt, es hat sich aber die Form des Mobbings durch die sozialen Medien, wie Facebook, Instagram oder WhatsApp, verändert. Cybermobbing ist für das Opfer aufgrund der Ungebundenheit von Ort und Zeit sowie der unkontrollierbaren Reichweite nochmals brutaler.

## Welches Ziel verfolgen die Workshops zur Prävention von (Cyber)mobbing?

*Thorolf Clemens:* Einmal geht es mir darum, dass die Teilnehmenden zwischen Konflikten, Ärger, Streichen und (Cyber-)mobbing unterscheiden lernen. Sie sollen verstehen, welche Brutalität hinter (Cyber-)mobbing steckt und was das für das Opfer bedeutet. Deswegen ist es mir wichtig, dass die Teilnehmenden lernen, wachsam zu sein und wahrzunehmen: Da passiert etwas, da muss ich aktiv werden! Denn das Opfer hat alleine kaum eine Chance, sich aus der Situation zu befreien. Wenn die Mitmenschen wissen, wie schmerzhaft (Cyber-)mobbing ist und was das bedeutet, können sie reagieren und helfen. Zum Beispiel, indem sie sich zusammenschließen, um den Tätern zu sagen, dass sie aufhören sollen und die WhatsApp-Anfeindungen nicht in Ordnung sind. Die sogenannten „Zuschauer“ einer Mobbingsituation müssen mobilisiert werden.

## Wie lernen die Teilnehmenden, bei (Cyber-)mobbing aktiv zu werden und zu helfen?

*Thorolf Clemens:* Es gibt viele Methoden, die ich ein-

setze, um die Sensibilität und Empathie der Teilnehmenden zu schulen. Ich mache zum Beispiel Übungen, bei denen die Teilnehmenden spüren, wie es ist, selbst ausgegrenzt zu werden. Eine andere Methode nutze ich, um den Teilnehmenden zu vermitteln, wie es sich anfühlt, dauernd einer Attacke ausgesetzt zu sein: Wie verspannt sich der Körper, wenn ich Gewalt ertragen muss und nicht weiß, wann der nächste Angriff kommt? Teilnehmende berichten oft, wie anstrengend und belastend das Aushalten dieser Anspannung ist. Die Übung dauert nur 40 Sekunden, die Teilnehmenden empfinden die Zeit meistens als deutlich länger. Das zeigt auch nochmal, wie hoch die Brutalität für eine Person ist, die (Cyber-)mobbing ertragen muss. Das Helfen lernen die Teilnehmenden, in dem sie sich erarbeiten, wie eine Gegenwehr zur Macht der Täter entwickelt werden kann, sie den Tätern gegenüber treten können. Dabei muss es darum gehen, die Täter mit ihrem Verhalten zu konfrontieren und das Opfer zu unterstützen. Das gelingt vor allem, wenn sich mehrere Personen zur Unterstützung zusammen tun und dem Opfer zur Seite stehen.

### **Kann man die Workshops als eine Form der Friedensarbeit bezeichnen?**

*Thorolf Clemens:* Ich würde sagen: Ja, auf jeden Fall! Das ist eine Form von Friedensarbeit. Es geht darum, Menschen zu unterstützen oder Menschen beizubringen, wie sie damit umgehen können, wenn sie etwas Unangenehmes oder etwas Ungerechtes spüren. In meiner Arbeit sensibilisiere ich dafür, welche Gewalt (Cyber-)mobbing für Opfer bedeutet kann. Dieses Einüben an Empathie und das Erkennen, dass es nicht nur die eigene Sichtweise und Position gibt, ist für mich auf jeden Fall eine Art der Friedensarbeit. Ich erlebe auch, dass ich als kirchlicher Mitarbeiter ganz bewusst für das Thema angefragt werde. Ich denke, wir haben auch im Bereich (Cyber-)mobbing den seelsorgerischen Auftrag, Menschen zu unterstützen, sich gegenseitig zu helfen. Die Vermittlung von Nächstenliebe ist ein sehr wichtiger Bestandteil meiner Arbeit.

### **Generell liest man auch immer wieder von Hatespeech (dt. Hassrede) und der Verrohung der Kommunikation in den sozialen Medien. Mit was hängt das zusammen?**

*Thorolf Clemens:* Über die digitalen Medien wiegen sich viele Menschen in der Anonymität. Wenn zwei Personen sich direkt in die Augen schauen, ist es

schwerer, Beschimpfungen oder Anfeindungen zu formulieren. Für die Opfer ist das geschriebene Wort jedoch oft verletzender. Die Nachricht ist schwarz auf weiß dokumentiert und brennt sich im Gedächtnis ein. Für Täter gibt es über die digitalen Medien schnellere und einfachere Wege, Hasstiraden loszuwerden.

### **Was kann gegen Hatespeech getan werden?**

*Thorolf Clemens:* Auch hier ist unter anderem Sensibilisierung wichtig. In den Workshops mache ich zum Beispiel eine Übung, in der sich die Teilnehmenden gegenseitig beschimpfen sollen. In der ersten Runde stehen sie sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber, in der zweiten Runde schreiben sie sich Schimpfworte auf Zettel. Gemeinsam erarbeiten wir dann, worin der Unterschied liegt. Dabei kommt immer die Rückmeldung, dass die geschriebenen Worte tiefer sitzen und damit auch mehr wehtun können.

Es gibt aber auch Initiativen im Internet, die sich gegen Hatespeech einsetzen. Zum Beispiel [www.no-hate-speech.de](http://www.no-hate-speech.de) oder [www.love-storm.de/](http://www.love-storm.de/). Auf diesen Seiten gibt es Informationen und Online-Schulungen zum Umgang mit Hass im Netz. Generell gilt beim Thema Cybermobbing und Hatespeech: „Stop“ sagen, Stellung beziehen und Opfer unterstützen.

Das Interview führte Lisa Ruppert, Referentin für Internetseelsorge im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg.



**Lisa Ruppert**

Referentin für  
Internetseelsorge  
im Erzbischöflichen  
Seelsorgeamt Freiburg.



**Thorolf Clemens**

Bildungsreferent des Familienreferats im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg

# Zu-Frieden-Heit in der Arbeitswelt

Franz Feger ist Referent für Arbeitnehmerseelsorge in der KAB-Ortenau. In seiner täglichen Arbeit kommt er immer wieder mit Betriebsrätinnen und Betriebsräten zusammen. Hier berichtet er, wie diese zum täglichen Frieden in beitragen. Wo finden wir in der Arbeitswelt unsere persönliche Zu-Frieden-Heit? (Red.)

Frieden bei der Arbeit? Da müssen wir zu allererst eine kleine Unterscheidung vornehmen. Zunächst einmal der ganz persönliche Friede bei der täglichen Arbeit, die individuelle Zu-Frieden-Heit. Und dann wäre da noch die Stimmung in den Büros und den Werkstätten unter den Menschen zu betrachten. Die Arbeitnehmerseelsorge in der Ortenau organisiert ein Burn-Out-Info-Cafe und es gibt die Möglichkeit zu einem vertraulichen Gespräch für Menschen mit Sorgen und Nöten in der Arbeit. Was denken Sie liebe Leserin, lieber Leser: Sind es mehr Männer oder Frauen und wie alt sind diese, die das Angebot nutzen?

Es sind mehrheitlich Männer, sie haben verantwortliche Positionen und sie sind zwischen 40 und 50 Jahre alt, also mitten im Leben. Sie sind im Umbruch und stellen sich die Frage: Ist meine momentane Arbeit das Richtige für mich und will ich es so, bis ich in den Ruhestand gehe? Oder wäre es vielleicht besser, etwas ganz Neues, vielleicht etwas Soziales zu tun? Ich selbst habe in einer Maschinenbaufirma gelernt und war danach Leiter einer Entwicklungsabteilung im Bereich Sekundärwerbung (alles was leuchtet an Tankstellen und Autohäusern). Mit 39 Jahren, bereits über 20 Jahre in der Branche, kam dann immer mehr der Gedanke auf, dass ich diese Arbeit nicht bis zur Rente machen möchte. Mir ging es also genau so wie den zuerst beschriebenen Personen. Aber was wäre das Richtige für mich?

Immer wieder neu ansetzen, immer wieder neu nachdenken? Ist das überhaupt möglich? Ist das finanziell vertretbar? Da half mir der Leitspruch der KAB: „Sehen-Urteilen-Handeln“. Also, wo stehe ich jetzt, wo möchte ich hin und was braucht es dazu?

Dieser Leitspruch hilft mir übrigens auch heute, immer wieder neu auf dem gemeinsamen Weg mit den Suchenden eine Lösung zu finden.

In der Beratung begegnen mir die verschiedensten Ansätze. Ich entdecke Menschen zwischen Job, Kar-

*„Sehen-Urteilen-Handeln“*

riere und Berufung. Einen Job macht man nur wegen des Geldes, bei Karriere dreht sich alles um den Aufstieg – und bei einer Berufung ist man mit Leidenschaft dabei, Geld und Aufstieg sind nebensächlich. Glück und Zufriedenheit bringt nur die Berufung. Oft rate ich den Suchenden: Wechseln Sie nicht gleich den Job, wenn sie unzufrieden sind. Wandeln Sie ihre Arbeit so um, dass sie zur Berufung wird. Das ist durch den Einsatz der Signaturstärken möglich, jenen guten Eigenschaften, die für jede und jeden besonders typisch sind. So machen wir uns gemeinsam auf die Suche nach Freundlichkeit, Tapferkeit, Wissensdurst, sozialen Stärken, Kreativität und

*Wandeln Sie ihre Arbeit so um, dass sie zur Berufung wird.*

Dankbarkeit. Wenn den Menschen ihre Stärken erst einmal bewusst sind und sie diese am Arbeitsplatz dann ganz konkret einsetzen, finden sie Glück und Zu-Frieden-Heit. Also persönlichen Frieden bei der Arbeit.

Wenn ich in den Betrieben der Ortenau unterwegs bin, ist immer die erste Frage: Was ist gerade dran für die Menschen, was beschäftigt sie?

Immerhin sehen sich Arbeitskollegen über 200 Tage im Jahr mehr als 8 Stunden täglich. Da ist es wichtig, dass es friedlich zugeht. Und kein Krieg ist noch kein Frieden. Da braucht es Akteure, die mithelfen. Ich stelle immer wieder neu fest, dass da, wo funktionierende Betriebsräte agieren, ein besseres Klima herrscht.

Sie sind Ansprechpartner für die verschiedensten Anliegen. Sie sind im besten Fall Sozialarbeiter, Zuhörende, Menschenverstehende sowie Begleiterinnen und Begleiter.

So entsteht ein Klima der Achtsamkeit für sich und die Kolleginnen und Kollegen.

Während der Betriebsbesuche habe ich als Arbeitnehmerseelsorger und Vertreter der Kirche einen

*Sie sind im besten Fall Sozialarbeiter,  
Zuhörende, Menschenverstehende sowie  
Begleiterinnen und Begleiter.*

echten Vorteil: Ich habe kein Parteibuch mit und niemand muss Mitglied werden, mein Gegenüber (Betriebsräte/Personalräte) dürfen einfach Mensch sein.

In den Begegnungen bringe ich oft am Ende zusammenfassend ein Gebet aus dem Gotteslob ein: Herr und Gott, guter Vater im Himmel. Du hast mich gerufen, deine große Welt, mit allem was zu ihr gehört, mitzugestalten durch meine Arbeit. Ich danke dir für deinen Auftrag, für die Möglichkeiten und Fähigkeiten, die du mir gegeben hast. Hilf mir, an jedem Tag zu dienen durch eine gute Arbeit, durch meine Hilfsbereitschaft, durch mein Verstehen, durch ein gutes Wort. Durch gute Laune und heiteren Blick, durch mein Beispiel will ich helfen, Gegensätze auszugleichen, Misstrauen abzubauen, den sozialen Frieden zu wahren. So darf ich beitragen zum Wohl meines Nächsten und für eine bessere Welt!



**Franz Feger**

Referent für Arbeitnehmerseelsorge/KAB-Ortenau

# Friedenslandkarte – ökumenisch verORTet

## FRIEDENSARBEIT – FRIEDENSORTE

### FRIEDENSARBEIT

#### I Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche in Baden

In der Arbeitsstelle Frieden steht vor allem die gewaltfreie Konfliktbearbeitung und der „Friedens-ethische Prozess“ der Evangelischen Landeskirche in Baden im Mittelpunkt. Informationen zu diesem Themenbereich finden Sie unter „Kirche des gerechten Friedens werden“. Das Forum Friedensethik (FFE) begleitet kritisch die Evangelische Landeskirche in Baden auf ihrem Weg zur Kirche des Friedens.

#### Kontakt:

Arbeitsstelle Frieden

Stefan Maaß

Friedensbeauftragter, Leiter des Programms „Kirche des gerechten Friedens werden“

Postanschrift: Postfach 22 69, 76010 Karlsruhe

Hausanschrift: Blumenstr. 1–7, 76133 Karlsruhe

Tel.: 0721 9175470

E-Mail: [Stefan.Maass@ekiba.de](mailto:Stefan.Maass@ekiba.de)

[www.kirche-des-friedens.de](http://www.kirche-des-friedens.de)

[www.friedensstifter-baden.de](http://www.friedensstifter-baden.de)

#### 2 Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee

Das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee

(DMFK) ist eine Sammlung von Menschen aus den Gemeinden der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG), die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzt. Das DMFK unterhält ein Büro in Bammental bei Heidelberg.

Wir stärken die Arbeit von Christian Peacemaker

Teams (Christliche Friedensstifter Teams) in Europa. CPT leistet gewaltfreie Friedensarbeit an vielen Orten, wo Gemeinschaften unterdrückt werden.

Weitere Infos hier unter CPT und auf [www.cpt-de.org](http://www.cpt-de.org)

#### Kontakt:

Dr. J. Jakob Fehr

Hauptstr. 1

69245 Bammental

Tel.: 06223 5140

E-Mail: [info\(at\)dmfk.de](mailto:info(at)dmfk.de)

[www.dmfk.de](http://www.dmfk.de)

#### 3 Diözesane Fachstelle für Frieden und Friedensbildung/pax christi

pax christi ist eine ökumenische Friedensbewegung in der katholischen Kirche. Sie verbindet Gebet und Aktion und arbeitet in der Tradition der Friedenslehre des II. Vatikanischen Konzils. Die Deutsche Sektion von pax christi e.V. ist Mitglied des weltweiten Friedensnetzes Pax Christi International. Entstanden ist die pax christi-Bewegung am Ende des Zweiten Weltkrieges, als französische Christinnen und Christen ihren deutschen Schwestern und Brüdern zur Versöhnung die Hand reichten.

Seit 2018 gibt es erstmals in der Erzdiözese Freiburg eine Fachstelle für Frieden und Friedensbildung. Sie hat es sich zum Ziel gemacht, das Thema Frieden und Friedensbildung insbesondere in katholischen Pfarrgemeinden, Verbänden, Schulen sowie in Ausbildungs- und Weiterbildungseinrichtungen zu verorten. Zudem möchte sie die katholische Friedenslehre und -praxis an außerkirchlichen Orten ins Gespräch bringen.

**Kontakt:**

Markus Weber, Referent für Frieden und Friedensbildung/pax christi  
 Erzbischöfliches Seelsorgeamt  
 Okenstr. 15  
 79108 Freiburg  
 Tel.: 0761 5144-269  
 E-Mail: markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de  
 www.freiburg.paxchristi.de

**4 Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche**

Das „FORUM FRIEDENSETHIK in der Evangelischen Landeskirche in Baden“ ist ein 2000 gegründeter Zusammenschluss von Personen, die eine Diskussion über friedensethische Grundsatzfragen fördern wollen. Probleme der Friedensfindung und -sicherung sollen unter Bezug auf die biblische Botschaft beraten werden. Konträre Positionen in der Gesellschaft über die Bedeutung von militärischen oder pazifistischen Lösungsversuchen sollen dabei miteinander ins Gespräch gebracht werden.

Das FORUM FRIEDENSETHIK will mit seiner Arbeit auch innerhalb der Landeskirche seine Ergebnisse zur Verfügung stellen. Kirchenleitungsinstanzen sollen die Möglichkeit bekommen, sich der erarbeiteten Positionen zu bedienen und sie in kirchliche Entscheidungsfindungen einzubeziehen.

**Kontakt:**

Dr. Dirk-Michael Harmsen  
 Bertha-von-Suttner-Str. 3 a  
 76139 Karlsruhe  
 Tel.: 0721 685289  
 E-Mail: dmharm@web.de

**5 Gläubige für den Frieden e.V.**

Der Verein „Gläubige für den Frieden e.V.“ mit Sitz in St. Georgen im Schwarzwald wurde inspiriert von der gleichnamigen Erklärung, die von gläubigen Menschen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen in Ex-Jugoslawien in der Zeit nach dem kriegserischen Zerfall Jugoslawiens verfasst wurde. Mit ihnen teilen wir die Vision, dass Glaube mehr und mehr dazu beiträgt, Gewalt zu minimieren und Krieg als Mittel der Politik zu überwinden.

**Kontakt:**

Martin Höfflin-Glünkin  
 E-Mail: martin@heffli.de  
 www.glaeubige-fuer-den-frieden.org

**6 Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.**

Der 1993 gegründete Verein „Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.“ mit Sitz in Gammertingen (Kreis Sigmaringen) will konstruktive, Leben stiftende Antworten auf existenziell wichtige Fragen und auf die vielfältigen Formen zerstörerischer Gewalt geben. Dabei geht es sowohl um gemeinsames Nachdenken, als auch um Solidarität und Miteinanderteilen. Deshalb unterstützt und begleitet das Lebenshaus Menschen in Krisen- oder Übergangssituationen, z.B. Flüchtlinge, Menschen in Trennungen und schweren Konflikten. Solche Menschen können auch in der Hausgemeinschaft des *Lebenshauses* mitleben (u.a. dafür stellt der Verein - finanziert durch Spendengelder und überwiegend zinslose Darlehen - ein eigenes Gebäude zur Verfügung).

Zudem führen wir Veranstaltungen durch, organisieren Aktionen, stellen verschiedene Medien bereit, um zur Bewusstseinsbildung beizutragen und zum eigenen Handeln zu ermutigen. Mit anderen Organisationen und Bündnissen aus der Friedens-, Menschenrechts-, Solidaritäts-, Frauen- und Ökologiebewegung arbeiten wir zusammen und sind vielfach vernetzt.

**Kontakt:**

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e.V.  
 Bubenhofenstr. 3  
 72501 Gammertingen  
 Tel.: 07574 2862  
 E-Mail: info@lebenshaus-alb.de  
 www.lebenshaus-alb.de/

**7 Ohne Rüstung Leben (ORL)**

Ohne Rüstung Leben ist eine ökumenische Friedensinitiative. Wir setzen uns als Teil der weltweiten Friedensbewegung gegen Rüstungsexporte und Atomwaffen und für den Ausbau des zivilen Friedensdienstes ein.

**Kontakt:**

Ohne Rüstung Leben  
 Arndtstraße 31  
 70197 Stuttgart  
 Tel.: 0711 608396  
 E-Mail: orl@gaia.de

## 8 Werkstatt für Gewaltfreie Aktion

Die Werkstatt für Gewaltfreie Aktion ist eine Friedensorganisation, die 1984 in Karlsruhe gegründet wurde. Mit Erstarren der Friedensbewegung sollten soziale Bewegungen gestärkt, gewaltfreie Aktionen durch Trainings vorbereitet und die Arbeit von Gruppen und Initiativen erfolgsorientiert unterstützt werden. Dies geschah in Kooperation mit dem Ökumenischen Netz Baden, dem Arbeitskreis Soziale Verteidigung in der Ev. Landeskirche Baden sowie den Trainingskollektiven für gewaltfreie Aktion aus Heidelberg und Karlsruhe.

Der Trägerverein erhielt den Namen „Gewaltfrei Leben Lernen e.V.“. Damit war und ist der Anspruch verbunden, neben der Gewaltfreiheit als politischer Aktionsform auch die Fragen des Lebensstils im Alltag in einem produktiven Spannungsverhältnis zu verbinden. Theorie und Praxis von M. Gandhi und M. L. King, aber auch anarchistische und friedenskirchliche Strömungen bildeten Bezugspunkte zur politischen Praxis und zum Alltagshandeln.

Mit unseren Angeboten unterstützen wir Sie auf Ihrem Weg, gewaltfrei leben zu lernen, politisch für Gerechtigkeit und Frieden aktiv zu werden und in sozialen Bewegungen gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen.

### Kontakt:

Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden  
Vaubanallee 20  
79100 Freiburg  
Tel.: 0761 43284  
E-Mail: [info@wfga.de](mailto:info@wfga.de)  
[www.wfga.de](http://www.wfga.de)

## FRIEDENSORTE

### 9 Bühler Friedenskreuz

Errichtet 1952 zwischen Schwarzwald und Vogesen als Mahnmal deutsch-französischer Verständigung und Freundschaft und verpflichtendes und zukunftsweisendes Zeichen der kommenden Versöhnung zwischen Nationen und Religionen. Zwölf große Betonklammern am Fuße des 14 Meter hohen Kreuzes symbolisieren „Gewalt“, umschließen drei monumentale Tafeln. Darauf erinnern Namen von Personen und Städten stellvertretend an die Opfer von Gewalt und fordern Frieden in verschiedenen Sprachen. Symbolhaft enthält das Kreuz Teile des Westwalls, der Maginot-Linie, einen Marmorstein vom Monte Cassino und ein Felsstück von Calvaria.

Das Bühler Friedenskreuz findet jenseits des Rheins im Turmkreuz des Straßburger Münsters seine Entsprechung.

### Kontakt:

Bühler Friedenskreuz  
Im Grün 2  
77815 Bühl  
[www.freiburg.paxchristi.de/page/view/6392448162988032/Das%20B%C3%BChler%20Friedenskreuz](http://www.freiburg.paxchristi.de/page/view/6392448162988032/Das%20B%C3%BChler%20Friedenskreuz)

### 10 Friedensräume Lindau

Die „friedens räume“ in der Villa Lindenhof sind mehr als ein Museum – sie sind ein interaktives Forum, das dazu einlädt, sich mit Friedensthemen sehend, hörend und fühlend auseinanderzusetzen. Die interkulturelle und interreligiöse Stätte für Austausch und Begegnung will dem Frieden Raum geben, damit er individuell erlebt, erfahren und erlernt werden kann. Hier finden Sie keinen „Frieden in Vitrinen“, sondern Sie müssen sich selbst bewegen, um friedliche Impulse zu entdecken

### Kontakt:

friedens räume  
Lindenhofweg 25  
88131 Lindau  
Tel.: 08382 24594  
[www.friedens-raeume.de](http://www.friedens-raeume.de)  
E-Mail: [info@friedens-raeume.de](mailto:info@friedens-raeume.de)

### 11 Haus Maria Lindenberg bei St. Peter: Männergebetswache, Exerzitien und geistliche Angebote

Woche für Woche eines Jahres kommen Gruppen von Männern aus der Erzdiözese Freiburg zur „Gebetswache der Männer“ auf den Lindenberg bei St. Peter im Schwarzwald. Die Männer beten Tag und Nacht vor dem Allerheiligsten in der Wallfahrtskirche. Nicht nur ihre persönlichen Anliegen und die Anliegen der Kirche bringen sie ins Gebet. Vor allem beten sie für den Frieden in der Welt. Seit 2014 hat sich darüber hinaus das Angebotsprogramm des Hauses für Exerzitien und geistliche Angebote für den Schwerpunkt „Friede – Versöhnung – Gerechtigkeit“ entschieden. Die Zusage Jesu „Der Friede sei mit euch“ ist dabei Grundlage für eine versöhnliche Lebensweise mit sich selbst, untereinander und mit der Natur. Menschen und Gruppen, die in der gesellschaftspolitischen Friedensarbeit engagiert sind, finden auf dem Lindenberg einen Ort des Austauschs und der Stärkung.

**Kontakt:**

Haus Maria Lindenberg  
 Dorothea Welle, Leiterin Exerzitien und geistliche Angebote  
 Lindenbergstr. 25  
 79271 St. Peter  
 Tel.: 07661 9300-17  
 E-Mail: [dorothea.welle@haus-maria-lindenberg.de](mailto:dorothea.welle@haus-maria-lindenberg.de)  
[www.haus-maria-lindenberg.de](http://www.haus-maria-lindenberg.de)

**12 Mahnmal Neckarzimmern**

Das ökumenische Projekt „Mahnmal für die deportierten Jüdinnen und Juden Badens“ wurde in den Jahren 2002–2005 durchgeführt. Es soll an das Schicksal der am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportierten badischen Jüdinnen und Juden erinnern. Das Projekt wollte Jugendliche und Jugendgruppen motivieren, in ihren Gemeinden auf Spurensuche zu gehen, ihre Ergebnisse zu dokumentieren und zwei identische Gedenksteine, sogenannte Memorialsteine, zu gestalten. Ein Stein blieb in der Gemeinde, der andere wurde Teil des Mahnmals für die Opfer der Deportation auf dem Gelände der Tagungsstätte der Evangelischen Jugend in Neckarzimmern. Die Errichtung von Memorialsteinen in den Deportationsorten kann jederzeit erfolgen.

Die Projektleiterinnen Eva Söffge (Erzdiözese Freiburg) und Milena Hartmann (Evangelische Landeskirche Baden) koordinieren das Jugendprojekt und stehen gemeinsam mit weiteren sachkundigen Personen beratend zur Seite.

**Kontakt:**

Eva Söffge, Referentin Fachstelle Christlich-Jüdische Gedenkarbeit  
 Erzbischöfliches Seelsorgeamt  
 Okenstr. 15  
 79108 Freiburg  
 Tel.: 0761 5144-247  
 E-Mail: [eva.soeffge@seelsorgeamt-freiburg.de](mailto:eva.soeffge@seelsorgeamt-freiburg.de)  
[www.mahnmal-neckarzimmern.de](http://www.mahnmal-neckarzimmern.de)

**13 Versöhnungsweg Kehl-Straßburg**

Elf Stätten der Erinnerung und des Gedenkens entlang des Versöhnungsweges weisen auf die dunklen Kapitel der deutsch-französischen Geschichte hin. Aber sie dokumentieren auch das seit längerem begonnene lichte Kapitel der Geschichte der Versöhnung und des Friedens zwischen unseren beiden Völkern.

Anhand einer von den evangelischen und katholischen Kirchen von Strasbourg und Kehl gestalteten zweisprachigen Broschüre können diese Stätten links und rechts des Rheines besucht werden, im Sinne eines Wortes von Martin Buber: „Erinnerung ist die Quelle der Versöhnung“. Die Broschüre ist erhältlich beim Pfarramt St. Maria

Haydnstr. 1  
 77694 Kehl

Für Gruppen können gerne Führungen angeboten werden. Für die Terminabsprache wenden Sie sich bitte an Pfr. i.R. Alban Meier 07851 484456

**WEITERE INITIATIVEN UND EINRICHTUNGEN****14 Aktionsgemeinschaft Rastatter Frieden**

Wir sind Mitglieder in Vereinen, Institutionen oder Mitmenschen, die sich für den Frieden einsetzen und suchen und pflegen das Gespräch und die Verbindung mit anderen in der Region aktiven Gruppen, Verbänden und Einzelpersonen. Anlass unserer Gründung war das Jubiläum 300 Jahre Rastatter Frieden im Jahr 2014. Wir wollen kein Verein sein oder werden und benötigen deshalb keine Satzung.

**Kontakt:**

Pfarrer Wenz Wacker  
 E-Mail: [wacker@johannesrastatt.de](mailto:wacker@johannesrastatt.de)  
[www.rastatter-frieden.de](http://www.rastatter-frieden.de)

**15 Berghof Foundation**

Die Berghof Foundation ist eine unabhängige und gemeinnützige Nichtregierungsorganisation. Sie unterstützt Konfliktparteien und andere Akteure in ihren Bemühungen, durch Friedensförderung, Friedenserziehung und Konflikttransformation politischen und sozialen Wandel sowie dauerhaften Frieden zu erreichen.

**Kontakt:**

Berghof Foundation Operations GmbH  
 Corrensstr. 12,  
 72076 Tübingen  
 Tel.: 07071 920510  
 E-Mail: [info-tuebingen@berghof-foundation.org](mailto:info-tuebingen@berghof-foundation.org)  
[www.berghof-foundation.org/de](http://www.berghof-foundation.org/de)

### **16 Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)**

Die Deutsche Friedensgesellschaft (DFG), gegründet 1892, ist die älteste Organisation der deutschen Friedensbewegung. Nach ihrem 1968 erfolgten Zusammenschluss mit der damaligen Internationale der Kriegsdienstgegner zur DFG/IdK und fünf Jahre darauf der Fusion mit dem *Verband der Kriegsdienstverweigerer* (VK) firmiert die Organisation seit 1974 unter dem Namen Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (abgekürzt: DFG-VK). Sie ist eine Vereinigung politischer Pazifisten und Kriegsdienstverweigerer.

#### **Kontakt:**

Landesverband Baden-Württemberg  
Werastr. 10  
70182 Stuttgart  
Tel.: 0711 51885601  
E-Mail: [ba-wue@dfg-vk.de](mailto:ba-wue@dfg-vk.de)  
<http://bawue.dfg-vk.de/>

### **17 Freiburger Friedensforum**

Das Freiburger Friedensforum (FFF), gegründet 1995, ist ein Zusammenschluß von Friedens- und Menschenrechtsgruppen, Dritte-Welt- und Asylgruppen, friedenspolitisch orientierten kirchlichen Gruppen und Einzelpersonen. Es ist offen für alle an Friedenspolitik Interessierten.

Das FFF versteht sich als überparteilich und parteiunabhängig. Das FFF bekennt sich bei allen Schriften und Veranstaltungen zum Prinzip der Gewaltfreiheit. Es will besonders auf den Zusammenhang von Aufrüstung und Sozialabbau, auf die Problematik von sozialer Ungerechtigkeit und Gewaltanwendung sowie auf die demokratische Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger hinweisen. Das FFF tritt ein für eine Welt ohne Atom- und Massenvernichtungswaffen und für einen Ausstieg aus der Atomtechnologie.

#### **Kontakt:**

Stühlingerstr. 7  
79106 Freiburg  
Postanschrift:  
Postfach 52 61  
79019 Freiburg  
Tel.: 0761 76 78 088  
E-Mail: [fff@fffr.de](mailto:fff@fffr.de)

### **18 Friedensrat Markgräflerland**

#### **Kontakt:**

Ulrich Rodewald  
Tel.: 07631 9318564  
E-Mail: [Friedensrat-Muellheim@gmx.de](mailto:Friedensrat-Muellheim@gmx.de)  
[www.friedensrat.org/](http://www.friedensrat.org/)

### **19 Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.**

Die Friedenswerkstatt Mutlangen e.V. arbeitet für eine friedlichere und gerechtere Welt. Am historischen Ort der Friedensbewegung und ehemaligen Standort von Atomraketen zeigt sie Wege eines erfolgreichen gewaltfreien Widerstandes auf. Die Pressehütte diente der Friedensbewegung als Anlaufstelle für ihre Aktionen vor Ort und wurde 1984 vom Verein Friedens- und Begegnungsstätte Mutlangen erworben. Durch die Mithilfe von jungen Menschen in internationalen Workcamps entstand ein kleines Seminarhaus und wurden Büroräume für Friedensgruppen geschaffen. Die Pressehütte ist auch ein „Lebendiges Museum“, in dem das erfolgreiche Engagement gegen die atomare Bedrohung erlebbar und vermittelbar wird.

Die Friedenswerkstatt bietet Seminare zu aktuellen friedenspolitischen Themen an, fördert die Fähigkeit, Ungerechtigkeiten zu erkennen und sie mit aktiver Gewaltfreiheit zu überwinden. Sie engagiert sich in der Gewaltprävention und Zivilcourage im nahen gesellschaftlichen Umfeld (Schule, Nachbarschaft), bis hin zu internationalen Konflikten. Zivile Konfliktbearbeitung wird durch Projekte und Vermittlung von Referenten, Trainern und Mediatoren umgesetzt.

#### **Kontakt:**

Friedenswerkstatt Mutlangen e.V.  
Forststr. 3  
73557 Mutlangen  
Tel.: 07171 756 61  
E-Mail: [post@pressehuette.de](mailto:post@pressehuette.de)  
[www.pressehuette.de](http://www.pressehuette.de)

### **20 Informationsstelle Militarisierung**

Die Informationsstelle Militarisierung (IMI) e.V. arbeitet seit 1996 in einem breiten Spektrum friedenspolitischer Themen mit einem starken Fokus auf Deutschland und seiner Rolle in der Welt. Als gemeinnütziger Verein ist es unser Ziel, mit unseren Analysen und Informationen einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Wir verstehen uns dabei als ein Mittler zwischen der Friedensbewegung und der wissenschaftlichen Bearbeitung von Konflikten und Konfliktkonstellationen durch die Wissenschaft.

**Kontakt:**

Informationsstelle Militarisierung e.V.  
 Hechinger Str. 203  
 72072 Tübingen  
 Tel.: 07071 49154  
 E-Mail: imi@imi-online.de  
 www.imi-online.de

**21 RüstungsInformationsBüro**

Das RüstungsInformationsBüro mit Sitz in Freiburg arbeitet seit 1992 im pazifistischen Bereich. Wir haben das Ziel, Rüstungsproduktion und -exporte zu recherchieren und aufzudecken. Mit Konzernen wie Heckler&Koch und Rheinmetall in Oberndorf am Neckar oder etwa Northrop Grumman in Freiburg ist das „Musterländle“ mit hochtechnologischen und zugleich Tod bringenden Produkten bei Verkauf und Ausfuhr gemeinsam mit Bayern weit vorne mit dabei, zumal, wenn man bedenkt, dass Deutschland in den letzten Jahren zu einem der größten Waffenexporteure weltweit geworden ist.

Wir arbeiten aber auch auf lokaler Ebene eng mit anderen Friedens- und Menschenrechtsgruppen zusammen. Dort organisieren wir Veranstaltungen, Diskussionsabende, Demonstrationen und Arbeitstreffen. Unser Archiv enthält Akten zu verschiedenen Themen der Rüstungsproduktion wie etwa Firmen, unterschiedliche Waffentypen, aber auch zu Kriegsregionen, gewaltfreien Alternativen, Friedens- Konflikt- und Menschenrechtsforschung und vieles mehr. Wir werten militaristische Zeitschriften aus genauso wie Publikationen der Friedensbewegung.

**Kontakt:**

RIB e.V.  
 Postfach 52 61  
 79019 Freiburg  
 (Stühlinger-Str. 7, 79106 Freiburg)  
 Tel.: 0761 7678088  
 E-Mail: rib@rib-ev.de  
 www.rib-ev.de

**22 Servicestelle Friedensbildung und Netzwerk Friedensbildung Baden-Württemberg**

Die Servicestelle ist Beratungs-, Vernetzungs- und Kontaktstelle für alle Schulen des Landes sowie alle staatlichen, halb- und nicht-staatlichen Akteurinnen und Akteure aus dem Bereich der Friedensbildung. Ihre Aufgabe ist es, Friedensbildung fächerübergreifend in den Schulen des Landes zu stärken und damit fester in den Bildungsplänen zu verankern, als es

bisher der Fall ist. Es gilt, die bereits existierenden Angebote der Akteurinnen und Akteure aus den Bereichen der Friedensbewegung und Friedenspädagogik sichtbarer zu machen und über sie zu informieren. Insbesondere Lehrerinnen und Lehrern soll damit der Zugriff auf thematische Materialien und Ressourcen vereinfacht sowie Beratung und Unterstützung bei ihrem Einsatz im Unterricht geboten werden. Die Servicestelle entstand aus einer am 30. Oktober 2014 von Kultusminister Andreas Stoch mit damals 14 Vertretungen aus dem Bereich der Friedensbewegung und Friedenspädagogik unterzeichneten „*Gemeinsamen Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in den baden-württembergischen Schulen*“. Später kamen noch einmal drei weitere Institutionen hinzu, so dass das Vorhaben nun breite Unterstützung von insgesamt 17 zivilgesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern findet. Zu den Unterzeichnenden gehören kirchliche Einrichtungen, Gewerkschaften, Vereine und Verbände, die sich bereits seit vielen Jahren im Bereich der Friedensbildung engagieren und die sich in einem Netzwerk Friedensbildung Baden-Württemberg zusammen geschlossen haben.

**Kontakt:**

Servicestelle Friedensbildung  
 Claudia Möller  
 Fachreferentin und Leiterin  
 Tagungszentrum „Haus auf der Alb“  
 Hanner Steige I  
 72574 Bad Urach  
 Tel.: 07125 152-135  
 E-Mail: claudia.moeller@ljb.bwl.de  
 www.friedensbildung-bw.de

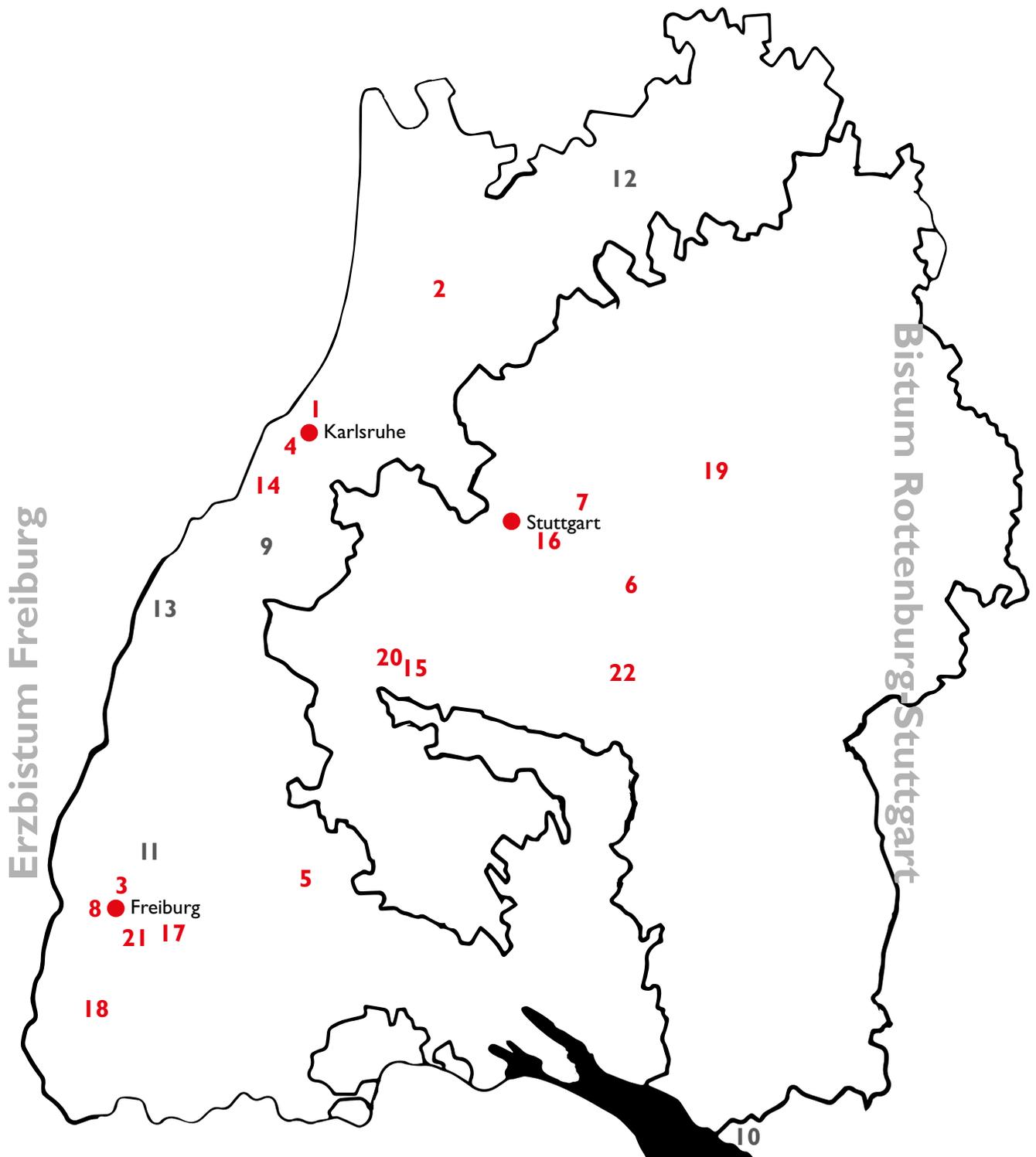
**Kontakt:**

Netzwerk Friedensbildung Baden-Württemberg  
 E-Mail: info@netzwerk-friedensbildung-bw.de  
 www.netzwerk-friedensbildung-bw.de

**Markus Weber**

Referent für Frieden und  
 Friedensbildung / pax christi  
 im Erzbischöflichen  
 Seelsorgeamt Freiburg

- |    |                                 |    |                                    |
|----|---------------------------------|----|------------------------------------|
| 1  | Arbeitsstelle Frieden           | 12 | Mahnmal Neckarzimmern              |
| 2  | DMFK                            | 13 | Versöhnungsweg Kehl Straßburg      |
| 3  | pax christi                     | 14 | AG Rastatter Frieden               |
| 4  | FFE                             | 15 | Berghof Foundation                 |
| 5  | Gläubige für den Frieden        | 16 | DFG-VK                             |
| 6  | Lebenshaus Schwäbische Alb      | 17 | Freiburger Friedensforum           |
| 7  | ORL                             | 18 | Friedensrat Markgräflerland        |
| 8  | Werkstatt f. Gewaltfreie Aktion | 19 | Friedenswerkstatt Mutlangen        |
| 9  | Bühler Friedenskreuz            | 20 | Informationsstelle Militarisierung |
| 10 | Friedensräume                   | 21 | Rüstungsinformationsbüro           |
| 11 | Lindenberg                      | 22 | Servicestelle Friedensbildung      |



# Mehr als Gandhi!

## RELIGIÖSE FRIEDENSSTIFTER WELTWEIT

Dr. Markus Weingardt gibt einen Einblick in die Welt der religiösen Friedensstifterinnen und Friedensstifter. Die historischen Ereignisse zeigen, wie Religion zu Frieden beitragen kann und wie vielschichtig Friedensarbeit ist. (Red.)

Weltberühmt sind Mahatma Gandhi und Martin Luther King: Helden der Friedensbewegungen bis heute, Ikonen der Gewaltlosigkeit. Hochpolitische Akteure und zugleich tief religiöse Persönlichkeiten. Und beides – ihr politisches Engagement und ihre religiösen Überzeugungen – gehörten zwingend zusammen, theoretisch, theologisch und praktisch. Doch sie waren keine singulären Erscheinungen in der Geschichte. Es gibt zahlreiche Brüder und Schwestern von Gandhi und King. Nicht so berühmt, doch nicht weniger bewundernswert in ihrem Kampf für Frieden und die Überwindung von Gewalt:

- Nach jahrzehntelangen Scharmützeln verhinderte Papst Johannes Paul II. 1978 in buchstäblich letzter Sekunde einen blutigen Krieg zwischen Chile und Argentinien und arbeitete sechs Jahre lang am letztlich erfolgreichen Abschluss eines „Friedens- und Freundschaftsvertrags“.
  - In Kolumbien spielen Vertreter der katholischen Kirche schon seit langem eine wichtige Rolle in so genannten Friedensdörfern, die sich nicht auf eine Seite – Rebellen oder Regierungsarmee – schlagen wollten. Im Hintergrund des Friedensvertrages von 2016/17 waren sie unverzichtbare Vermittler, da sie auf beiden Seiten Vertrauen genossen und so entscheidend zum Erfolg beitragen konnten.
  - Während des furchtbaren Genozids in Ruanda (1994), der in nur 100 Tagen bis zu einer Million Todesopfer forderte, waren es einzig die ruandischen Muslime, die sich (fast) kollektiv der Gewalt verweigerten und mutig Tausenden von Flüchtlingen – egal welcher Religionszugehörigkeit – das Leben retteten.
  - Nach der Schreckensherrschaft von Pol Pot und den Roten Khmer in Kambodscha, der rund ein Viertel der Bevölkerung zum Opfer gefallen war, begann der buddhistische Mönch Maha Ghosanan-
- da 1979 eine Friedens- und Versöhnungsbewegung, die sich zu einer wichtigen Kraft und unüberhörbaren Stimme in Politik und Gesellschaft entwickelte.
- Die vom protestantischen Pastor Frank Buchman initiierte „Moralische Aufrüstung“ leistete in vielen Konflikten informelle Vermittlungsarbeit und diplomatische „Gute Dienste“. Ganz besonders trug sie maßgeblich zur Verständigung und Versöhnung zwischen den einstigen „Erbfeinden“ Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg bei. Diese ging dann auch zuerst und vor allem von den Kirchen beiderseits des Rheins aus.
  - In Mosambik vermittelten der katholische Bischof Goncalvez und zwei Vertreter der katholischen Laienbewegung Sant’Egidio einen Friedensvertrag (1992), der den 13jährigen Bürgerkrieg mit Millionen von Opfern beendete. Gegen jedes Lehrbuch geschah dies im Zenit der Kämpfe und ohne jegliche Druckmittel, nachdem Vermittlungsversuche der Profis von UNO und Großmächten gescheitert waren.
  - Auch in Guinea vermittelte Sant’Egidio nach Jahrzehnten des Bürgerkrieges im Jahr 2010 ein Friedensabkommen, das den Weg ebnete für freie und demokratische Wahlen.
  - Im britisch besetzten Indien zur Zeit Gandhis war es der Moslem Khan Abdul Ghaffar Khan, der in der Nordwest-Grenzprovinz eine islamische, strikt gewaltlose und religiös tolerante Widerstandsbewegung aufbaute, die „Diener Gottes“. Ausgerechnet im Volk der Paschtunen, das für seine Gewaltneigung berüchtigt war, entwickelte sich eine gewaltlose Opposition und vollzog sich eine gesellschaftliche Transformation, die Gandhi stauend als „modernes Märchen“ bezeichnete.
  - Die weitgehend gewaltlose Überwindung der Unterdrückungsherrschaft des philippinischen Diktators Ferdinand Marcos war 1986 in erster Linie

dem Engagement weiter Teile der katholischen Kirche zu verdanken. Vor allem Ordensleute und Priester in den Basisgemeinden überzeugten das Volk von einem gewaltlosen Vorgehen und legten den Grundstein für den Erfolg der „Rosenkranz-Revolution“.

- Schon im indisch-pakistanischen Grenzkonflikt in Kaschmir (1965/66) und im blutigen Bürgerkrieg in der nigerianischen Provinz Biafra (1967 bis 70) waren Vertreter der Quäker vermittelnd aktiv und sind dies bis heute in zahlreichen kriegesischen Auseinandersetzungen – jedoch ganz bewusst hinter den Kulissen, abseits der medialen Aufmerksamkeit, in größter Diskretion.
- In Nicaragua, El Salvador, Guatemala und anderen lateinamerikanischen Staaten waren (besonders in den 80er- und 90er Jahren) einzelne katholische Bischöfe, aber auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und der Lutherische Weltbund in vielfältiger und entscheidender Weise an der Überwindung von Gewaltkonflikten beteiligt.
- Im Irak sprach der schiitische Großayatollah Ali Al-Sistani Fatwas (religiöse Gutachten) gegen die Anwendung von Gewalt aus, egal von wem und gegen wen sie angewandt wurde. Durch seine Intervention konnten im Jahr 2004 die wochenlangen Kämpfe US-geführter Truppen gegen die islamistische Mahdi-Armee in Nadschaf beendet und eine Erstürmung der bedeutenden Imam-Ali-Moschee abgewendet werden.
- 1972 vermittelte der ÖRK ein Friedensabkommen zwischen den Bürgerkriegsparteien im Sudan, das immerhin elf Jahre Bestand hatte. Auch heute noch sind religiöse Institutionen und Personen wichtige Motoren einer Verständigung sowohl zwischen Moslems und Christen als auch zwischen verschiedenen Stämmen.

- In Bosnien-Herzegowina und im Kosovo, in Liberia und in Sierra Leone und etlichen anderen Ländern trugen und tragen nationale Interreligiöse Räte, initiiert zumeist von der interreligiösen Friedensinitiative „Religions for Peace“, in herausragender Weise zur konstruktiven und friedlichen Bearbeitung von politischen Konflikten bei.
- Und nicht zuletzt: Die Protestbewegung in der DDR hätte sich ohne die Mitwirkung der evangelischen Kirchen kaum entwickeln können und die „friedliche Revolution“ von 1989 wäre wohl nicht lange friedlich geblieben.

Hinzukommen zahllose Friedensinitiativen auf lokaler und regionaler Ebene, stets getragen von Menschen, die sich, oft unter Lebensgefahr, aus dezidiert religiösen Gründen der Gewalt verweigern und für Frieden und Versöhnung eintreten – mit viel Mut, Leidenschaft und Kreativität!

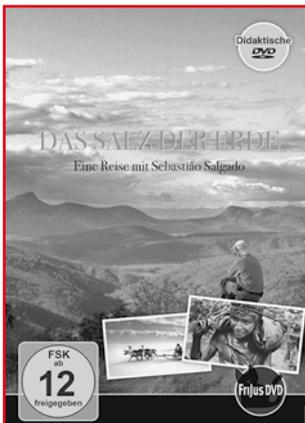


**Dr. Markus Weingardt**  
Bereichsleiter Frieden der  
Stiftung Weltethos

# Material zum Thema

## FILMISCHE ZUGÄNGE

Friedens-Impulse mit Filmen anbieten?! Das ist möglich, auch wenn es nicht einfach vier „friedvolle“ Filme sind, die hier vorgestellt werden. Vielmehr ist es eine tiefe Sehnsucht nach Frieden im gesellschaftlichen, politischen, globalen und auch religiösen Horizont, die den Zuschauenden angesichts von Konflikt, Bedrohung, Zerstörung in diesen ganz unterschiedlichen Film-Erzählungen begegnet und nahe kommt. Fraglos, es gibt die hoffnungsvollen, auf Frieden hin ausgerichteten Momente in diesen Filmen: sie gilt es auf Analogien zu aktuellen Lebenssituationen hin zu öffnen. Auf diese Weise kann Inspiration für einen persönlichen Beitrag zum Shalom Gottes über kraftvolle Filme mit beeindruckenden Lebenszeugnissen vermittelt werden.



### Das Salz der Erde

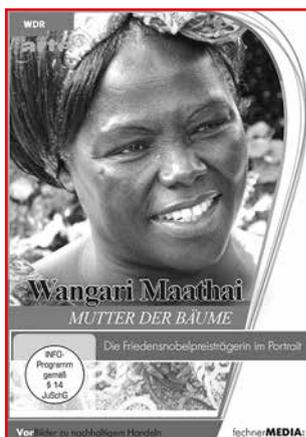
*Eine Reise mit Sebastião Salgado, 109 Min., empfohlen: ab 16 Jahren, Ausleihe: Mediathek – Download: Medienportal*

Dieser Dokumentarfilm von Wim Wenders umspannt 40 Jahre und nimmt sich dafür filmisch fast zwei Stunden Zeit. Erschreckende Bilder des Elends kontrastieren dabei mit Hoffnung und Mut gebenden Sequenzen, wenn es z.B. in den letzten 30 Minuten um das Erlühen einer zunächst noch verödeten Landschaft geht, einer Verwandlung, die sich in grandiosen Naturaufnahmen vermittelt. „Genesis“ nennt Sebastião Salgado, Meister der Sozialfotografie aus Brasilien, dieses Natur-Projekt, dem er sich über neun Jahre hinweg widmete. „Genesis“ als Hommage an die Erde, an die Ursprünglichkeit aller Schöpfung, setzt damit ein bewegendes Gegengewicht zu allem Leid und Elend, das Salgado zuvor weltweit in Katastrophen von Krieg, Hunger und

Elend fotografisch dokumentierte.

Wer dieses einfühlsame Portrait von Salgado miterlebt – zuweilen erleidet, erträgt und aushält – kann nur zu gut verstehen, dass Salgado in eine Phase tiefer Verzweiflung geriet. Erst die Renaturierung der väterlichen Hacienda und das damit verbundene Erleben der Kraft der Natur, ließ ihn wieder auftauchen aus seinem Lebens-Dunkel.

Eine Vielfalt von Themen steckt in dieser Dokumentation: Armut, Krieg und Kriegsfolgen, Geflüchtete, Arbeit, Umwelt, Gerechtigkeit, Globalisierung, Schöpfung, Kunst, Friedens-Utopie. Und nach zwei Stunden Film-Schauen steht die Frage im Raum, wo Genesis, wo Religion, wo Glaube hoffnungsvolle Impulse der Ermutigung und des Handelns im Hier und Heute setzen kann. Auch wenn der Film viele dunkle Seiten bedrückend ins Bild bringt: die Kraft von Genesis, von guter Schöpfung, von Frieden für Mensch und Natur steht wirkungsvoll dagegen.



### Wangari Maathai – Mutter der Bäume

Die Friedensnobelpreisträgerin im Portrait, Dokumentarfilm, 44 Min., empfohlen: ab 14 Jahren, Ausleihe: Mediathek – Download: Medienportal

Die Kenianerin Wangari Maathai ist 2004 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden. Wangari ist eine ungewöhnliche Person: Frauenrechtlerin, Widerstandskämpferin und unermüdete Streiterin für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Sie gilt als überzeugendes Beispiel für Zivilcourage. Erschreckend ist, wie mit ihr lange Jahre umgegangen wurde; begeisternd, wie sie durchgehalten hat und zur Begründerin einer Bewegung wurde. Als „Mutter der Bäume“ steht sie für die Aufforstung von über 35 Millionen Bäumen in Kenia und 13 anderen Ländern. Umwelt- und Friedensengagement und Förderung von Frauen werden miteinander verbunden. Wangari Maathai ist klug, offen und herzlich, aber auch unerbittlich und kompromisslos. Der Film begleitet diese außergewöhnliche

Persönlichkeit an den entscheidenden Situationen ihres Lebens.



### Globalisierung – Der Preis des Wohlstands

Kurzspielfilm, 12 Min., empfohlen: ab 14 Jahren, Ausleihe: Mediathek – Download: Medienportal

Hinter diesem Titel verbirgt sich der 2012 mit dem Deutschen Menschenrechtspreis ausgezeichnete 12-minütige Kurzspielfilm „Five ways to kill a man“. Am Anfang zeigt die Kamera einen smarten Mann beim morgendlichen Aufstehen. Langsam sinkt der Wasserstand in seinem Fisch-Aquarium. „Tut mir Leid, Kumpel,“ sein emotionsloser Kommentar. Überrascht ist er auch nicht, als beim Schuhebinden zwei Kinder aus China vor ihm auftauchen, ihm beim Kaffee in der Bar eine Kaffeeplückerin aus Brasilien näher kommt, an der Tankstelle ein Scheich ihm zunächst einen ölverschmierten toten Vogel überreicht und er dann schlussendlich mit einem schwarzen Abgas-Luftballon, der am Auspuff befestigt ist, fortfährt. Solche skurrilen Begegnungen setzen sich fort bis zum Schluss des Tages, als ein Müllfahrzeug die

„Menschen des Südens“ zu entsorgen scheint. Am nächsten Morgen zieht sich der Mann sein Hemd an und ein Mädchen, eine Näherin, erscheint. Im Hintergrund eine schwer verständliche Stimme aus dem Radio: „Wir können sie weiterhin ausbeuten.“ – Ende des Films.

Real, fiktional, surreal – die Ebenen in diesem Film vermischen sich, erfordern ein Gespräch. Die Stärke des Films: Er transformiert komplexe Sachverhalte von Globalisierung, Menschenrechten, Menschenwürde und einem ethisch verantwortbaren Lebensstil in eine eindrückliche Bildsprache. Abstrakte Zusammenhänge werden auf einzelne Begegnungen reduziert. Sozialer Friede weltweit angesichts von globalisierten Wirtschaftskreisläufen – dieser Film fokussiert darauf.



### Von Menschen und Göttern

Spielfilm, 123 Min., empfohlen: ab 14 Jahren, Ausleihe: Mediathek – Download: Medienportal

Anfang 2018 kam dieser Spielfilm aus dem Jahr 2010 noch einmal ins Bewusstsein der (kirchlichen) Öffentlichkeit: Papst Franziskus hat das Martyrium der sieben Trappisten aus dem Kloster Tibhirine in Algerien anerkannt. Sie wurden 1996 unter letztlich nicht gänzlich geklärten Umständen ermordet. Die Seligsprechungsverfahren sind im Gange.

„Von Menschen und Göttern“ ist ein spirituelles Drama. Dieser intensive und bewegende Kino-Film zeichnet die letzten Monate im Leben der Mönche von Tibhirine nach. Sie leben ein friedliches, asketisches Leben, sind ihrem Glauben und

der Hilfe für andere verpflichtet. Ein katholisches Kloster, eingebettet in ein islamisches Umfeld. Die Mönche haben keine Berührungängste gegenüber der Religion der Menschen am Ort, ganz im Gegenteil: Wertschätzung des Anderen und seiner Welt- und Glaubenssicht zeigen sich vielfältig in Begegnungen.

Als in der Nähe des Klosters eine Gruppe von Gastarbeitern von islamistischen Rebellen getötet wird, greift der schon lange schwelende Konflikt zwischen algerischen Regierungstruppen und Rebellen auch in das Leben der Mönche ein. Es wird ihnen dringend empfohlen, das Kloster zu verlassen. Die Mönche diskutieren, zweifeln, kämpfen mit sich – und entscheiden dann, dass sie gerade in dieser Situation bleiben wollen, ja müssen. Dass der Terror ihre friedvolle Gesinnung, ihr Handeln aus der Kraft des Gebets und der Eucharistie heraus, äußerlich vernichtet, ist dramatisch, aber letztlich doch nicht das Ende.

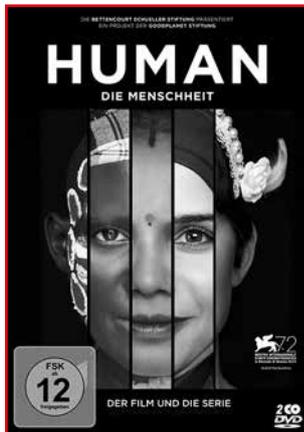
Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch war im Dezember 2010 bei der Premiere in Freiburg mit dabei: „Von Menschen und Göttern“, so sagte er, „ist ein herausragendes Beispiel für die Vermittlung christlicher Werte im Kino. Er stellt eindrucksvoll dar, wie aus tiefer Spiritualität und der Nähe zu Gott die Kraft erwächst, die politisch brisante Botschaft der Liebe gerade in einer Situation der Bedrohung durch Gewalt konsequent zu leben. Er ist ein eindrucksvolles Zeugnis für die Größe und Kraft der christlichen Botschaft ... Der Film greift zwar einen historischen Fall auf, aber er ist auch für uns von brennender Aktualität, weil er einen wichtigen Beitrag zum Thema des Dialogs zwischen Christentum und Islam, ein überzeugendes Plädoyer für eine differenzierte Betrachtungsweise und eine Grundhaltung der Versöhnung bietet.“<sup>1</sup> Auch Stefan Siletto zeigt in seiner Film-Besprechung für Vision Kino das besondere Potential und die Aktualität dieses Kino-Erfolges auf: „Beeindruckend ist insbesondere, dass er sich nicht nur religiösen Menschen erschließt ... Vielmehr offenbart er in den Worten, den Handlungen und dem Verhalten der Mönche, was gelebter Pazifismus, gelebte Toleranz und Mitmenschlichkeit wirklich bedeuten kann und öffnet sich dadurch auch für ethisch-moralische Fragestellungen ganz allgemein. Indem der Unterschied zwischen Christen und Moslems dabei weniger wichtig ist als das, was sie verbindet, verweigert sich Xavier Beauvois [Regie, Drehbuch, die Redaktion] zudem dem klischeehaften Feindbild des Islams, das oft in den Medien gezeichnet wird, und liefert ein eindringliches Plädoyer dafür, auf einander zuzugehen ...“

<sup>1</sup> aus: KFW-Arbeitshilfe, Von Menschen und Göttern, Autor Pfr. Dr. Manfred Karsch, S. 5



**Thomas Belke**  
Leiter der Mediathek  
für Pastoral und  
Religionspädagogik  
im Erzbischöflichen  
Seelsorgeamt Freiburg

# Filmtipps



## **HUMAN – Die Menschheit**

Dokumentarfilm, 143 Min., Frankreich 2015, Eignung ab 14 Jahren

Was macht uns zu Menschen? Was lässt uns lieben, leiden, und was verbindet uns trotz unterschiedlicher Herkunft im tiefsten Inneren? Zu den bewegenden Fragen unserer Zeit spricht dieses Filmprojekt. Fern von Pathos und Verklärung widmen sich der Film und die Serie dem Kernthema unseres Daseins, dem Sinn des Lebens. Über drei Jahre führten der Filmemacher und sein Team Interviews mit mehr als 2000 Menschen in 60 Ländern. Daraus entstand ein Kaleidoskop aus Lebensfreude, Glück und Sehnsucht, aber auch den Schattenseiten unserer Existenz. Die bewegenden Lebensgeschichten wechseln mit Luftaufnahmen gewaltiger Landschaften. Eine einzigartige Reise rund um unseren Planeten, eine berührende Reflexion über den Zustand unserer Gesellschaft und die Inspiration, sich aktiv für die Sicherung unserer Zukunft einzusetzen.



## **Ich sterbe wie ich will – Reihe 37°**

Dokumentarfilm, 29 Min., Deutschland 2017, Eignung ab 16 Jahren

Drei kranke Menschen, die nicht mehr lange zu leben haben. Wie sie sterben möchten, darüber hat jeder seine eigene Vorstellung. Selbstbestimmt und in Würde, das ist für alle wichtig. Wie gehen sie mit der Situation ihres nahen Endes um? Verändert es ihren Blick auf das Leben? Was bedeutet für sie, „selbstbestimmt und in Würde“ zu sterben?

Regisseur Yves Schurzmann zur mühevollen Suche nach Menschen, die bereit waren, ihre Türen einem Filmteam zu öffnen: „Sie möchten bei sich sein, nur die engsten Personen um sich haben. Das machte es natürlich schwer, jemand zu finden, der sich in den letzten Monaten seines Lebens von uns begleiten lassen will. Denn wir wollten ja nicht nur ein Interview, wir wollten nah dran sein und teilhaben an den letzten Entscheidungen im Leben. Wir wollten verstehen, warum jemand kämpft, warum sich jemand seinem Schicksal ergibt und warum es jemand selbst in die Hand nimmt.“



## **Ein Dorf sieht schwarz**

Spielfilm, 90 Min., Frankreich 2017, Eignung ab 12 Jahren

Seyolo Zantoko ist frisch-diplomierter Arzt. Aufgewachsen in Zaire, dem heutigen Kongo, hat er gerade, 1975, sein Medizinstudium in Lille abgeschlossen. Als er einen Job in einem kleinen Dorf nördlich von Paris angeboten bekommt, beschließt er, mit seiner Familie nach Frankreich auszuwandern. Die Stelle als Leibarzt des Präsidenten in Zaire schlägt er aus, er möchte ein anderes Leben für sich und seine Familie. So macht sich die Familie auf, Pariser Stadtleben vor den Augen - und landet in der französischen Provinz. Bei Dorfbewohnern, die zum ersten Mal in ihrem Leben einem afrikanischen Arzt begegnen und alles tun, um dem „Exoten“ das Leben schwer zu machen. Aber wer mutig seine Heimat verlassen hat und einen Neuanfang in einem fremden Land wagt, lässt sich so leicht nicht unterkriegen. Und so wird, nach allerlei Hürden, das kleine französische Dorf schließlich eine echte Heimat für Seyolo und seine Familie.

**Ausleihe: Mediathek – Download: Medienportal**

# Buchtipps

## ZUM THEMA FRIEDEN

### GRUNDLAGEN: BIBLISCH-THEOLOGISCH-PASTORAL



#### **Warum schlägst du mich? Gewaltlose Konfliktbearbeitung in der Bibel.**

##### **Impulse und Ermutigung.**

Weingardt, Markus (Hg.), Gütersloh 2015

ISBN-10: 3579082272, ISBN-13: 978-3579082271

Angst, Gier, Rache, Terror ... heutige Gewaltursachen, ob zwischen Menschen oder Staaten, sind der Bibel keineswegs fremd. Doch schon vor Jahrtausenden gab es Alternativen, und sie sind von erstaunlicher Aktualität. Von Abraham über Jakob oder den Propheten Oded zu Jesus und der Ehebrecherin: Die Bibel birgt eine Fülle von Erzählungen, in denen die „üblichen“ Konflikt dynamiken gewaltlos durchbrochen werden. Nicht naiv und weltfremd, sondern kreativ und konstruktiv. Dieses Buch versammelt unterschiedlichste Auslegungen zu solchen, oft wenig beachteten biblischen Überlieferungen.



#### **Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit**

Wink, Walter

Regensburg 2014

ISBN: 978-3-7917-2591-8

Die „Machtfrage“ ist der Schlüssel zum Neuen Testament, ja zur ganzen Bibel. In der Auseinandersetzung mit der oft als mythologisch abgetanen biblischen Rede von „Mächten und Gewalten“ zeigt Walter Wink einen neuen Zugang zum Kern der christlichen Botschaft. Jesu Lehre von der Gewaltlosigkeit ist für Wink dabei der entscheidende Weg, die herrschenden Unheilmächte – jenseits von Pazifismus und Gerechtem Krieg – zu entlarven, zu transformieren und die Gewaltspirale zu durchbrechen. Damit eröffnet er einen neuen Zugang zur biblisch-christlichen Botschaft, zu einer neuen christlichen Praxis und zugleich zu einer neuen christlichen Spiritualität.

#### **„Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden“.**

**Botschaft von Papst Franziskus zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 2017. .**

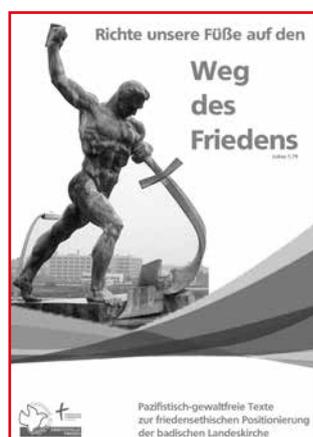
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), Bonn 2016

Zum Download:

[www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2016/2016-229a-Botschaft-zum-Weltfriedenstag-2017.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2016/2016-229a-Botschaft-zum-Weltfriedenstag-2017.pdf)

Papst Franziskus hat mit Blick auf Konflikte und soziale Ungerechtigkeit wiederholt von einem „Dritten Weltkrieg auf Raten“ gesprochen. Diesen Ausdruck greift der Papst auch in seiner Botschaft aus Anlass des 50.

Weltfriedenstag am 1. Januar 2017 auf und fordert, dass Gewaltfreiheit als realpolitische Methode zur Konfliktlösung begriffen werden müsse. Eine Botschaft, die aktuell bleibt.



### **Richte unsere Schritte auf den Weg des Friedens**

#### **Pazifistisch-gewaltfreie Texte zur friedens-ethischen Positionierung der badischen Landeskirche**

Stude, Jürgen/Maaß, Stefan, Arbeitsstelle Frieden in der Evang. Landeskirche in Baden (Hg.), Karlsruhe 2012.

Download unter [www.ekiba.de/friedensethik](http://www.ekiba.de/friedensethik)

Dieser Reader ist Teil einer Textsammlung, den die Evangelische Landeskirche in Baden im Zuge eines 2011 beginnenden Diskussionsprozess zu einer Neuorientierung der Friedensethik zusammengestellt hat. Bemerkenswert sind die 2013 gefällten Beschlüsse zur Friedensethik und zur kirchlichen Friedensarbeit in der Evang. Landeskirche Baden. Und spannend, wie unsere evangelischen Geschwister seitdem nun an deren Umsetzung arbeiten.

## **FRIEDENSARBEIT: BEISPIELE – METHODEN – AKTEURE**



### **Fünfundfünfzig Erfolge für Gewaltfreiheit**

pax christi u.a., Berlin 2015

Zum Download bei <http://www.paxchristi.de/s/downloads>

Die Broschüre versammelt 55 Beispiele für aktive Gewaltfreiheit aus den vergangenen hundert Jahren, die es wert sind, bekannt(er) zu machen und weiter zu erzählen. Damit setzt sie einen Kontrapunkt zum weit verbreiteten Denken, dass es geboten sei, im Konfliktfall militärisch gegen Feinde einzugreifen, weil es angeblich doch keine andere Möglichkeit gibt und wir „endlich etwas machen müssen!“. Demgegenüber zeigen die Beispiele von Transvaal/Südafrika 1907 bis Pakistan 2009 auf, wie groß das Potential der aktiven Gewaltfreiheit ist.



### **Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit**

#### **Akteure – Beispiele – Methoden**

Weingardt, Markus

Gütersloh 2014, ISBN-13: 978-3579081724, ISBN-10: 3579081721

Spätestens mit den Terroranschlägen auf das World Trade Center (2001) rückte das Konflikt- und Gewaltpotential von Religionen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Dabei wurde und wird bis heute das Friedenspotential von Religionen weitestgehend ausgeblendet. An diesem Defizit setzt der Autor an und macht mit diesem Kompendium religiöser Friedensarbeit konkrete Friedensbeiträge und -potentiale von Religionen anschaulich. Dabei stellt er ihre Aktualität und Relevanz dar und zeigt jeweils am konkreten Beispiel, wie religiöse Friedensarbeit auf internationaler Ebene wie auch „im Kleinen“ aussehen kann.



### „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg.“

**Die Christkönigsthematik als Leitidee im kirchlich-gesellschaftlichen Engagement**

**Max Josef Metzgers**

Dr. Christian Heß, Paderborn 2016.

ISBN-10: 389710685X ISBN-13: 978-3897106857

Der Leiter des Erzbischöflichen Priesterseminars CB in Freiburg setzt sich mit der Bedeutung der Christkönigsthematik für Leben und Werk von Max Josef Metzger (1887–1944) auseinander, für den 2006 in Freiburg das Seligsprechungsverfahren eröffnet worden ist.

Die Christkönigsthematik inspirierte Max Josef Metzger in seinem theologischen Denken und wurde zur Leit-idee in dessen kirchlich-gesellschaftlichem Wirken.

Aus dem Bekenntnis zu Christus als König gewann Metzger die Kraft zum Einsatz

für den Frieden in der Welt und die Einheit der Kirche – bis zur Hingabe seines eigenen Lebens in der Zeit des Nationalsozialismus.



### John Dear – Ein Mensch des Friedens und der Gewaltfreiheit werden

**Ausgewählte Aufsätze und Reden**

Thomas Nauerth (Hg.): Norderstedt 2018, ISBN-10: 3746088984 / ISBN-13: 978-3746088983

Der katholische Priester John Dear (\*1959) ist aktuell einer der populärsten Botschafter des gewaltfreien Weges in den USA. Mehr als drei Jahrzehnte hat er damit zugebracht, mit Menschen in aller Welt über das Evangelium Jesu und den Weg der Gewaltfreiheit zu sprechen und Friedensinitiativen ins Leben zu rufen.

Mit dem vorliegenden Sammelband erschließen Thomas Nauerth (Herausgeber) und Ingrid von Heiseler (Übersetzerin) erstmals eine repräsentative Textauswahl für das deutschsprachige Lesepublikum.



#### Markus Weber

Referent für Frieden und  
Friedensbildung / pax christi  
im Erzbischöflichen  
Seelsorgeamt Freiburg

# Autorinnen und Autoren

Belke, Thomas	Leiter der Mediathek für Pastoral und Religionspädagogik im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg
Bürger, Peter	Theologe & freier Publizist
Clemens, Thorolf	Bildungsreferent des Familienreferates im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg
Debes, Claudia	Leiterin der Fachstelle Internationale Freiwilligendienste im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg
Eith, Prof. Dr. Ulrich	Arbeitsgruppe Wahlen Freiburg, Seminar für wissenschaftl. Politik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Feger, Franz	Referent für Arbeitnehmerseelsorge in der Diözesanstelle Ortenau
Heß, Dr. Christian	Regens Erzbischöfliches Priesterseminar Collegium Borromaeum Freiburg
Hönig, Dr. Elisabeth	Geistliche Leitung des kfd-Diözesanverbandes Freiburg
Klose, Dirk	Polizeiobererrat, Leiter der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit im Polizeipräsidium Freiburg
Kraus, Bernhard	Leiter des Seniorenreferates im Erzbischöflichen Seelsorgeamt
Peetz, Dr. Katharina	Systematische Theologin, Institut für Katholische Theologie der Universität des Saarlandes als Leiterin des Projektes „Gelebte Theologie im Friedens- und Versöhnungsprozess Ruandas“
Ruppert, Lisa	Referentin für Internetseelsorge im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg
Wagner, Dr. Thomas	Studienleiter für Arbeit und Soziales in der Einen Welt, Haus am Dom/ Katholische Akademie Rabanus Maurus in Frankfurt und Mitglied der pax christi-Bewegung im Bistum Limburg
Weber, Markus	Referent für Frieden und Friedensbildung, pax christi im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg
Weingardt, Dr. Markus	Bereichsleiter Frieden der Stiftung Weltethos, Tübingen

# Impressum

IMPULSE für die Pastoral

**Herausgeber:**

Rektor des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes  
Domdekan Andreas Möhrle

**Redaktion:**

Dr. Stefan Bonath  
Dr. Claudia Fuchs-von Brachel  
Sebastian R. Stöhr  
Markus Weber  
Barbara Winter-Riesterer

**Satz:**

José R. González-Bellón

**Druck:**

schwarz auf weiss, Freiburg

**Erscheinungsweise:**

in unregelmäßiger Folge

**Bildnachweis:**

Titelseite: pixabay.com  
S. 4: pixabay.com  
S. 6: pixabay.com  
S. 18: pixabay.com  
S. 25: José R. González Bellón

**Anschrift der Redaktion:**

Erzbischöfliches Seelsorgeamt  
Postfach 4 49  
79004 Freiburg  
impulse@seelsorgeamt-freiburg.de

**Bezug:**

shop.seelsorgeamt-freiburg.de  
Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Vertrieb  
Postfach 4 49, 79004 Freiburg  
Tel. 0761 51 44 -115, Fax 0761 51 44 76-115  
vertrieb@seelsorgeamt-freiburg.de



Diese Ausgabe kann nachbestellt werden.

Bestellnummer: 17900818

Preis: 3,- Euro zzgl. Versandkosten

Zum Download steht die Ausgabe unter folgendem

Link zur Verfügung:

[www.seelsorgeamt-freiburg.de/impulse](http://www.seelsorgeamt-freiburg.de/impulse)

ISSN 1862-3956

Ach Jesus,  
der Friede fängt an bei mir selbst,  
hier und jetzt.  
Aber da hört er noch lange nicht auf!

Bernhard Kraus